



ROLF KÜHN

ALLES,

WAS

LEIDEN

KANN

ZUR URSPRUNGSEINHEIT VON
FREUDE UND LEID

TEXT & DIALOG

Rolf Kühn

Alles, was leiden kann

Der Titel „Alles, was leiden kann“ besitzt eine dreifache Bedeutung. Er bezeichnet zunächst die grundlegende Tatsache, dass alles, was als „Natur“ zu empfinden vermag, dem Pathos unterworfen ist. Daraus ergibt sich ontologisch wie existentiell, dass sich solch originäres Leidenkönnen in allen Vollzügen unseres Lebens – zusammen mit der Freude – einstellen kann: mit anderen Worten in Arbeit, Eros und Psyche, welche als „Elementarerprobungen“ unseres Lebens die beiden Hauptteile dieser Untersuchung bilden. Aber die radikalphänomenologische Sichtweise kann drittens darüber hinaus herausarbeiten, dass das absolute Leben selbst in seinem originären Selbsterscheinen ein „Sich-Erleiden“ beinhaltet, welches mit seinem „Sich-Erfreuen“ im Sinne von immanent konstitutivem Sich-Geben/Sich-Empfangen eine abgründige Einheit bildet. Gegenüber den tiefenpsychologischen Analysen im II. Teil blieb daher zu verdeutlichen, dass selbst in „Verdrängung“ und „Kastration“ dieses originäre „Leid“ des Lebens als „Passibilität“ nicht vernachlässigt werden kann, weil es die Potenzialität jeglicher inneren Verwandlungsmacht als solcher bildet.

ROLF KÜHN (geb. 1944), Dr. phil. Paris-Sorbonne, philos. Habil. Univ. Wien; Univ.-Dozent für Philosophie in Wien, Beirut, Nizza, Lissabon, Louvain-la-Neuve; Leiter der „Forschungsstelle für jüngere französische Religionsphilosophie“ sowie des „Forschungskreises Lebensphänomenologie“ an der Universität Freiburg/Br.; Lehrausbilder und Supervisor in Existenzanalyse (Association des Logothérapeutes Francophones – ALF). Autor zahlreicher Veröffentlichungen mit den Forschungsschwerpunkten Phänomenologie, psychologische Anthropologie, Kultur- und Religionsphilosophie. Publikationen <https://www.theol.uni-freiburg.de>.

Rolf Kühn

ALLES,
WAS LEIDEN KANN

Zur Ursprungseinheit von
Freude und Leid

Verlag Text & Dialog

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
des „Forschungskreises Lebensphänomenologie“ Freiburg-im-Breisgau

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek lists this publication
in the Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data are available
on the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

© 2019 Verlag Text & Dialog, Dresden
B. & R. Kaufmann GbR
Konkordienstraße 40 | D-01127 Dresden
Tel.: (+49)351/3325 4227 | M.: 0174/310 77 23 | Fax: (+49)351/219 969 56
www.text-dialog.de

Umschlaggestaltung unter Verwendung eines Motivs der Laokoon-Gruppe in den
Vatikanischen Museen / Source/Photographer: Marie-Lan Nguyen (wikipedia)
© Creative Commons Attribution: Vatican Museums
[CC BY 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>)]

Umschlaggestaltung, Satz und Layout: René Kaufmann (Text & Dialog)
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Made in Germany.

ISBN 978-3-943897-45-6

Der Mensch ist „ein Gott-Erleidender.
So ist denn Unwissen kein Mangel,
sondern deine oberste Vollkommenheit,
und dein Erleiden ist so dein höchstes Wirken.
Und so, in dieser Weise,
musst du dich aller deiner Betätigungen entschlagen
und alle deine Kräfte zum Schweigen bringen,
wenn du wirklich diese Geburt in dir erfahren willst“.

Meister Eckhart (Predigt 58)

INHALT

Vorbemerkung	9
Einstimmung: Das „originäre Wie“ als unsagbarer Ursprung	11
TEIL I	
SUBJEKTIV-GEMEINSCHAFTLICHE URSPRUNGSERPROBUNGEN	
1 Natur als Leiden und Ästhetik	37
1.1 Ipseität und Bedürfen	38
1.2 Die „aesthetische“ Gemeinschaftlichkeit alles Lebendigen	46
1.3 Natur – mehr als Symbolsein	53
2 Das originäre Leib-Natur-Verhältnis in der Arbeit	65
2.1 Die Einheit von Natur und leiblicher Praxis	66
2.2 „Materielle“ und „tote Arbeit“ als Bestimmung der Großindustrie	72
2.3 Das entfremdete Mit-sein „assoziativer Produktion“	79
2.4 Ent-fremdung als subjektive und ökonomische Bestimmung	87
3 Erotik und Sakrales als „Verausgabung“ und „Selbstaffektion“	99
3.1 Die Absolutheit des erotisch-sensuellen Leibes	100
3.2 Intersubjektivität und Erotik als transgressiv-kulturelle Problematik	111
3.3 Konfrontation mit der Erotik als „Verausgabung“ bei Bataille	118

Zwischenbetrachtung: Phänomenologische Hinführung zu Therapie und Analyse	139
--	-----

TEIL II

DIE ANDERE *JOUISSANCE* DER ZUKUNFT

4	Begehren und Symptom	169
4.1	Symptom und Reales als Unbewusstes	170
4.2	„Sinthomale Weisheit“ und selbstaffektives Symptomverständnis	179
4.3	Verbot und Transgression als subjektives Aktgeschehen	190
5	Deuten, Verstehen und Mit-Pathos	203
5.1	Trauma in der Sicht von Deutung und Mit-Pathos	205
5.2	Der „therapeutische Akt“ als kreatives Begehren im „Realen“	212
5.3	Grenzverhältnis des Genießens und der Perversion	225
6	Die Postmoderne als epochales Ereignis schweigender Lebensberührung	241
6.1	Differe(ä)nz und Leben als Kluft und Unmittelbarkeit	242
6.2	Postmoderne und Problematik des Erscheinens	252
6.3	Realität, Simulierung und Schein	262
	Ausblick: Nihilismus und Heilsfrage	277
	Bibliographie	309

VORBEMERKUNG

Wenn Freude und Leid nicht kontingent als Teilaspekte des Erscheinens auftreten, sondern an dessen ursprünglicher Phänomenalisierung im Sinne transzendentaler Lebendigkeit selbst teilhaben, dann ist damit die berechnete Möglichkeit gegeben, sie in allen Manifestationsweisen unseres leiblich bestimmten Lebens zu befragen. Methodisch ergibt sich daraus das Durchschreiten von gegenseitig sich ergänzenden Disziplinen, die von außen gesehen weit auseinander zu liegen scheinen – nämlich Naturphilosophie, Ästhetik, Ökonomie, Psychoanalyse und postmoderne Dekonstruktion. Wenn wir sie allerdings radikalphänomenologisch unter der Leitfrage eines Pathos oder der Passibilität zusammenführen, die sich *qua* Affekt oder Leiblichkeit in jedem Phänomen offenbaren, dann gehören Freude/Leid zu einer immanenten Ursprungseinheit, welcher die folgenden Kapitel in ihrer scheinbaren thematischen Heterogenität gewidmet sind. Auf den Leser wartet mithin ein Sich-Durchdringen-Lassen von rein phänomenologischen Erscheinensbedingungen, denen die ständige Selbstgegebenheit von Freude/Leid in all unserem Empfinden selbst entspricht. Dass daraus eine neue subjektive wie kulturelle Aufmerksamkeit für alle singular-gemeinschaftlichen Vollzüge erwachsen kann, ist eine begründete Hoffnung, aber keine geschichtliche Garantie für eine andere Zukunft, die dennoch als Herausforderung für alle Individuen heute bereits mit ihrer kaum zu leugnenden Aktualität ansteht. Um deren Vielfältigkeit gerecht zu werden, haben wir zusätzliche Diskussionsperspektiven in zahlreichen Anmerkungen angedeutet, denen der Leser nach seinem Interesse weiter nachgehen kann.

Rolf Kühn

Freiburg-im-Breisgau 2019

DAS „ORIGINÄRE WIE“ ALS UNSAGBARER URSPRUNG

Keinem Wort, keiner Schrift kann letztlich irgendeine tragende Bedeutung zugemessen werden, insofern alles Gesagte stets später als der Augenblick des *Tuns* im Sinne eines je unmittelbaren Vollzugs auftrifft. Nur in diesem offenbart sich ein „Ursprung“ ohne jede Sichtbarkeit als jenes „originäre Wie“, welches die rein praktische oder impressionale Phänomenalität als solche ausmacht, nämlich das Leben in seiner eigenen absoluten Bewegungs- oder Vollzugswirklichkeit. Hier nichts mehr sagen zu können, entspricht daher dem Ursprung als solchem. Dabei ist allerdings auch jede Vorstellung von „Ursprung“ als ein Etwas, als ein Ort oder eine Zeit gegenreduktiv aufzugeben, denn sonst bewegten wir uns weiterhin in einer vorgängigen Bedeutung, Thematik oder gesetzlichen Weisung, die der Originarität des reinen „Wie“ eines absoluten Anfangs nicht entsprechen würden. Das Hintersichlassen eines jeden *gedachten* Ursprungs macht erst den Ursprung zum wirklichen „Ungrund“, das heißt zu einem „Grund“, der seine Selbstgründung nicht mehr von etwas her bezieht und daher auch nicht irgendwie zu denken oder zu setzen ist. Hieraus ergibt sich, folgt man der Sichtweise Meister Eckharts, dass jede eigene Absicht „zu sein“ oder „etwas zu wollen“ auf diese Weise aufgehoben wird. In einer Eckhart-Legende von der guten Schwester sagt letztere schließlich von sich selbst nur: „Ich bin ein Ding wie ein ander Ding und laufe so dahin.“¹

Mit Michel Henry ist in radikalphänomenologischer Hinsicht das „originäre Wie“ für uns eine originäre *Passibilität*, die letztlich keinen anderen Bezug mehr zum Leben zulässt als dessen unmittelbares „Erleiden“ oder „Sich-Ertragen“, so dass hier der Bezug zum Absoluten des Lebens kein intentionales Meinen bzw. keinen Glauben mehr bedeutet, sondern nur „sein“ als „leben“ im verbalen Sinne beinhaltet. Dadurch entfällt auch jede weitere reflexive oder existentielle Bestimmung des genannten originären Wie, etwa in einem fundamentalhermeneutischen Sinne. Denn dieses „Wie“ als rein gebürtiger Lebensvollzug ist dann die „Existenz“ schlechthin, das heißt die Selbstgege-

1 Meister Eckhart, *Deutsche Predigten und Traktate* (Hg. J. Quint), München, Diogenes 1979, 443.

benheit des Erscheinens für alles, was überhaupt erscheinen kann.² Eine solche „Existenz“ als das „Reale“, um schon einen Begriff von Jacques Lacan hier zu gebrauchen, entspricht daraufhin dem leiblich-impersonalen Berühren jeder sinnlichen wie geistigen Materie in jeglichem Bezug, wodurch das „Erleiden“ des Lebens als unsere nicht zurückweisbare Geburt ohne Unterschied zur effektiven *Inkarnation* wird, das heißt zur je leiblich konkreten *Einheit* von originärem *Wie* und immanenter *Offenbarung* ohne ekstatischen Wortcharakter. Damit herrscht jedoch, allerdings im Gegensatz zu Lacan, kein Gesetz, „Phallus“ oder „Herrensingifikant“ mehr über die ursprüngliche Manifestation des Lebens als Leben,³ sondern es gibt eine prinzipielle Vorherrschaft des Lebens über jegliche Bedeutung als Metonymie oder Metapher. In diesem a-phallischen Sinne ließe sich dann Lk 12,57 beispielsweise verstehen: „Warum urteilt ihr nicht selbst, was richtig oder gerecht ist?“ Denn das originäre *Wie* des Lebens als *Unmittelbarkeit* des Erscheinens ist ein immanent reales „Wort des Lebens“, das weder Distanz noch „Aufschub“ (Derrida) als Transzendenz in sich kennt. Es scheinbar nicht immer unmittelbar zu vernehmen, weil Imaginäres es übertönt, macht den existentiellen Schmerz in der Erprobung des Lebens aus, deren Elementarformen in den folgenden Kapiteln über Natur, Arbeit und Erotik (Teil I) sowie Begehren und *jouissance* wir radikalphänomenologisch wie tiefenpsychologisch mit Blick auf die Postmoderne (Teil II) nachzeichnen wollen.

Im „originären *Wie*“ eines jeden Augenblicks als absoluter Berührung mit dem Ursprung bzw. „Ungrund“ der Mystiker ist solch unmittelbares Leben keine Frage der Wahl oder Stellungnahme mehr, sondern der unzerstörbare Bezug von Impression/Realem *als* Erscheinen, mit anderen Wort unsere Leiblichkeit selbst als das Reale. Die Zeitlichkeit mit ihrer protentional drängenden Intentionalität nach Leistung, Anerkennung, Erfüllung etc. fällt dann fort. Denn der konkrete „Augenblick“ als leiblich-impersonale Unmittelbarkeit selbst unterliegt keiner Zeit mehr – es sei denn im Sinne einer immanent

2 Für entsprechende Belege Henrys zu diesen frühen Notizen betreffs des „originären *Wie*“ als einer solchen *Existenz* vgl. *Revue Internationale Michel Henry* 3 (2012): *Notes préparatoires à l'Essence de la manifestation*; R. Kühn, „Von der Glückseligkeit zur Inkarnation des absoluten Lebens“, in: M. Henry, *Radikale Religionsphänomenologie. Beiträge 1943–2001*, Freiburg/München, Alber 2015, 337–367, hier bes. 352ff.

3 So die lacansche Lesart bei R. Pirard, *Le sujet postmoderne entre symptôme et jouissance*, Toulouse, Erès 2010, 26ff.

„historial“ qualifizierten Zeitlichkeit, welche das „originäre Wie“ in seiner Empfänglichkeit und permanenten Modalisierung selbst bildet.⁴ Dadurch liegt ebenfalls die radikalphänomenologische *Identität* als inkarnatorische *Ipseität* jeglicher ekstatischen Zeit voraus und muss sich nicht erst über ein bestimmtes Ziel oder über einen „Text“ als Schrift (*écriture*) oder Signifikanten prekär erstellen, um postmodern dergestalt der reinen *Differe(ä)nz* (*différance* nach Derrida), das heißt der Unmöglichkeit einer jeden metaphysikabhängigen Identität oder Präsenz zu verfallen.⁵ Wenn jedoch das unmittelbar immanente *Tun* jedes Gesagte schon immer ersetzt hat, weil es letzterem vorausgeht, wie wir zu Beginn sagten, dann ist eben auch jedes „Ziel“ als finale Sinnvorgabe aufgehoben, denn das originäre Wie als das einzig Reale kennt weder eine Vergangenheit noch eine Zukunft, worin das Leben ein irreal Vorgestelltes wäre wie schon nach Husserls Konstitutionsanalyse des Phänomenalen.

Indem religiöse Texte prinzipiell immer auch als Ursprungsverweise gelesen werden können, ist die Aussage Christi an die Samariterin am Jakobs-Brunnen „Wusstest du um die Gabe Gottes!“ (Joh 4,9) nicht nur eine metaphorische Beziehung zwischen Wasser/Leben, sondern es geht dabei um das grundsätzliche *Lebenswissen*, das jeder als unmittelbar Lebendiger in sich trägt und somit rein selbstaffektiv auch kennt. Denn es handelt sich bei dieser „Gabe“ des Lebens, die als einzige ontologisch niemals zurückgewiesen werden kann,⁶ um die stete Selbstgewissheit des Lebens als Impressionalität und Begehren, welche im Johannesevangelium 4,13f. als „Durst“ thematisiert werden. Das originäre Wie ist daher zugleich *Gabe* wie *Durst*, wobei letzterer allerdings keinen existentiellen *Mangel* darstellt, sondern das Begehren des Lebens als dessen Selbstbegehren schlechthin ausmacht, welches mit seiner „Selbstaffektion“ als *auto-jouissance* identisch ist, das heißt als akhaft originäre Einheit von Freude und Schmerz.⁷ Die Angst angesichts von Mangel, Entfremdung oder Spaltung in unserem existentiellen Leben ist selbst eine Potenzialität des Lebens,

4 Zu dieser *Historialität* vgl. M. Henry, *Affekt und Subjektivität. Lebensphänomenologische Beiträge zur Psychologie und zum Wesen des Menschen*, Freiburg/München, Alber 2005, 19ff.

5 Vgl. für die detaillierte Diskussion R. Kühn, *Postmoderne und Lebensphänomenologie. Zum Verhältnis von Differenz und Immanenz des Erscheinens*, Freiburg/München, Alber 2019.

6 Vgl. M. Henry, *Inkarnation. Eine Phänomenologie des Fleisches*, Freiburg/München, Alber 2002, 351–356: „Das Leben ist ohne Warum. Das Leben ist gut“.

7 Zur vorphänomenologischen Herkunft des Begriffs der Selbstaffektion vgl. M. Heidegger, *Kant und das Problem der Metaphysik*, Frankfurt/M., Klostermann 1951, 171ff.; M. Bondeli, *Kant über Selbstaffektion*, Basel, Colmena 2018.

mithin eine Modalisierung des letzteren, welche die Angst originär in der nie abwesenden Selbstgebung des Lebens gegründet sein lässt. Das „Nichts“, welches nach Heidegger, und zuvor schon bei Kierkegaard,⁸ das Wesen der Angst ausmachen soll, ist daher ein imaginär Vorgestelltes, sofern der reine Affekt der Angst selbst ein zuhöchst Reales bildet. Was dabei nicht imaginär ist, ist der effektive Verlust aller Dinge, insofern keines von ihnen letztlich irgendeine Identität für die reine Subjektivität bieten kann. Insoweit können alle Dinge zu Ködern werden, im Sinne Lacans zum „Objekt *a*“, welches das Begehren über die „Lust“ (*plaisir*) stillen will, aber dazu nicht in der Lage ist, weil die tatsächliche *jouissance* kein Objekt der Erfüllung kennt.⁹

Hierin stimmen Michel Henry und Jacques Lacan in ihren Analysen in Bezug auf ein *unendliches Begehren* überein, was einschließt, dass die „Sprache der Welt“ als lebensweltliche Symbolik keine letzte Bestimmung solchen Begehrens liefern kann, sondern immer nur vorübergehende Signifikanten anbietet, die ihrerseits einen unendlichen Verweisungszusammenhang unter sich bilden, welcher das Begehren erfüllen soll – dies aber nur imaginär vermag. Allein die „Sprache des Lebens“ als je innere Weiterzeugung von Immanenz zu Immanenz des originären Wie kann für unsere Existenz eine reine Präsenz beinhalten, sofern diese dann mit der Übermächtigkeit des Lebens als immanenter Potenzialität seiner selbst zusammenfällt. Daher ist auf dieser ursprünglichen Ebene kein Leisten zur Entstehung von symbolischer Identität notwendig, da das Leben als originäre Phänomenalisierung zugleich als Freiheit jeder Situation erscheint, in die es sich offen hinein begeben kann, insofern die Bedeutung der Situation sekundär gegenüber den sie eröffnenden Modalitäten aus der leiblich-affektiven Immanenz heraus ist. Infolgedessen fußt das Erproben der Situation auf der je absoluten Lebensgabe und muss schließlich nicht nach Kriterien wie stark/schwach oder wichtig/unwichtig beurteilt werden, wodurch sich ebenfalls Zuspruch und Anerkennung als gesellschaftliche Symbolik mit ihrem Imaginären aufheben.

Hieraus folgt dann ebenfalls, dass Tod/Leben zusammen gelten gelassen werden können, weder zu wünschen noch abzulehnen sind, da sich ihre Wahrheit als rein praktische Erprobung als das *Selbe* offenbaren – nämlich als unser Fundiertsein durch eine absolute Vorgängigkeit transzendentalen

8 Vgl. M. Henry, *Inkarnation*, 298ff.

9 Vgl. dazu unseren Teil II: „Die andere *jouissance* der Zukunft“.

Gehorensens, das als „ungeschaffenes Leben“ im Sinne Meister Eckharts die Grundaffektion nicht aufhebt, ein „Gott-Erleidender“ in jedem Augenblick zu sein. Denn auch kein Tod kann ohne Erprobung gedacht werden, selbst wenn in jedem Tod alle Symbolik als Bedeutung definitiv an ihr Ende gelangt. Eine ähnliche „Gewalt“ herrscht aber auch zwischen Vater und Sohn in Gott, denn es ist dies eine „Gewalt ursprünglicher Liebe“, die keine transzendente Bedeutung impliziert, sondern Freude und Wirklichkeit als *Sich*-Manifestieren je durch den Anderen in „gegenseitiger Innerlichkeit“, um auf diese Weise den Bezug einer originären *auto-jouissance* zu bilden, welche bei Henry¹⁰ der „Selbstumschlingung“ des Lebens entspricht. Mit anderen Worten ist die Ohmacht der originären Passibilität als Sohnesbedingung (im Sinne des „Gezeugtwerdens durch den Vater“ nach christlicher Lehre) zugleich sein wie unser einzig reales Können, welches Christus bis in das Schweigen des Vaters hinein auf dem Höhepunkt der Passion bekundet.¹¹

Dieses lebendige Verhältnis lässt sich somit als ein *Schweigen* verstehen, in dem es keinerlei Laut zu geben vermag, mithin kein Sinn am Werk ist. Es ist ein Schweigen der Fülle ohne Bruch oder Trennung, wie es allein dem rein phänomenologischen Leben eignet, das in sich nie eine Distanz oder einen Mangel kennt. Mit anderen Worten bewegen wir uns hier im Schoß einer pathischen Selbstoffenbarung, die in ihrer absoluten Impressionalität als Passibilität *unmittelbar* ist und bleibt, da dies zu ihrem phänomenologischen Wesen als Erscheinen schlechthin gehört. Ein solch immemorales Schweigen ohne jede Bedeutung seitens eines Wortes, Bildes oder Symbols eignet allen alltäglichen Verrichtungen als Tun im reinen Vollzug, wo auch die religiöse Referenz auf einen Gott als Vater etc. sich intentional nicht mehr einstellt. Denn ein solches Tun wird nur in der reinen Immanenz seiner impressionalen Selbstoffenbarung erprobt. Selbst das Hörenwollen des Schweigens wäre noch eine Intentionalität, die hier der radikalen Gegen-Reduktion als Selbstvergessen des Lebens wie des Ego unterliegt.¹² Dieses Schweigen entspricht mithin

10 Vg. *Christi Worte. Eine Phänomenologie der Sprache und Offenbarung*, Freiburg/München, Alber 2010, 114 u. 121ff.

11 Vgl. M. Henry, *Inkarnation*, 101ff. u. 207f.

12 Vgl. *Christi Worte*, 134f., zur „Gegen-Reduktion“ auch M. Henry, *Können des Lebens. Schlüssel zur radikalen Phänomenologie*, Freiburg/München, Alber 2017, 28–45: „Nicht-intentionale Phänomenologie und Gegen-Reduktion“. Dazu auch R. Vaschalde, „Ici, maintenant, là-bas: pour une phénoménologie de la (non) distance“, in: *Revue Internationale Michel Henry*

der reinen Gewalt des Lebens als unserer transzendentalen Geburt vor aller Welt, so dass von dieser innersten Bedingung her kein Tun als immanenter Vollzug in Frage gestellt werden kann. Das Tun ist dergestalt das Schweigen selbst. Denn im Vollzug ohne Bedeutung oder Referenz bzw. ohne thematische Vorstellung gibt sich das Sich (*le soi*) ausschließlich dem Leben hin, was in gewisser Weise mit der „Gewalt der Verausgabung“ bei Georges Bataille korreliert.¹³ Anders gesagt, entspricht solches Schweigen der Selbstgebung des Lebens, ohne es „sehen“ zu wollen, das heißt zu keinem irrealen Objekt vor dem Blick zu erheben, der es als „Anschauung“ (Kant) bzw. „Schau“ (Husserl) nur verfehlen kann.

Das radikalphänomenologisch letztlich Fundierende ist daher weder der Schmerz noch die Freude in ihrer singulären Modalisierung betrachtet, sondern jene „Selbstumschlingung“ des Lebens, in welcher das Selbst als „Mich im Akkusativ“ geboren wird, um sich auf diese Weise in der Selbsterprobung des Lebens als unzerstörbare Ipseität zu erproben. Dies bedeutet dann auch von der Eckhartschen Sichtweise des „Gott-Erleidens“ her, die er von Dionysios Areopagita für seine Auffassung von der „Seelengeburt“ in der Gottheit übernommen hat,¹⁴ dass es nicht zuerst „Gott“ und dann sein „Erleiden“ gibt, sondern die Selbstumschlingung als absolut phänomenologisches Leben ist als Passibilität „Gottes Leben“ selbst, so dass hier jede intentionale Referenz auf Gott als Begriff fortfällt: „In der Tiefe seiner Nacht ist unser Fleisch Gott“, formuliert Michel Henry.¹⁵ Die „Nacht“ als unsichtbare Erscheinungsweise der selbstaffektiven Immanenz unserer leiblich-begehrenden Impressionalität erweist sich dergestalt als identisch mit einem namenlosen Gott in unserem originären Geburtserleiden als Gott-Erleiden. Als ursprüngliche Erprobung des rein phänomenologischen *Wie* ist die sich selbst erleidende Selbstumschlingung jene grenzenlose Selbstmächtigkeit des Lebens, deren Hervorbre-

9 (2019), 231–239, wo mit Recht das „Hier“ als Ur-Situativität im Leben interpretiert wird, dem das reine „Jetzt“ als selbstaffektive Einheit mit sich selbst als Ipseität entspricht.

13 Vgl. dazu unser folgendes Kapitel I,3.

14 Vgl. *Deutsche Predigten und Traktate*, 431 (Predigt 58); dazu J. Reaidy, „Die Geburt im Leben bei Meister Eckhart und Michel Henry“, in: R. Kühn u. S. Laoureux (Hg.), *Meister Eckhart – Erkenntnis und Mystik des Lebens. Forschungsbeiträge der Lebensphänomenologie*, Freiburg/München, Alber 2008, 159–185. Sowie für den breiteren Strom der mystischen Tradition von der vorchristlichen Antike bis heute J. Schaber u. M. Thurner (Hg.), *Philosophie und Mystik – Theorie oder Lebensform?*, Freiburg/München, Alber 2019.

15 *Inkarnation*, 412.

chen als Selbstbewegung des Lebens sich zugleich als das „Wort des Leibes“ in der „Nacht unseres Lebens“ vernehmlich macht – und zwar als Schweigen diesseits aller Laute sowie als Begehren ohne Namen und Objekt.

In diesem Sinne ist die Einheit von Freude/Schmerz als Selbstumschlingung des je leiblichen Lebens eine „religiöse Erfahrung“ in der rein immanenten Sphäre der transzendentalen Affektivität, das heißt die gegenreduktive Präsenz der Selbstgegebenheit des individuierten Lebens als *Nicht-Gründung* durch uns selbst. Vor allem Sagen, und mithin nur erfahrbar im Tun als Erprobung desselben innerhalb der Selbstumschlingung des Lebens als seiner primordialen Affektion,¹⁶ gibt die Reduktion als Gegen-Reduktion nicht irgendeine phänomenale Gegenständlichkeit, sondern erweist sich als rein praktische Gebung des *Sich-Gebens*, ohne welche keinerlei Erscheinen wäre.¹⁷ Mit Lacan kann man nun hierbei kritisch fragen, ob solcher „Ursprung“ als Selbstumschlingung des Lebens (Gottes) bzw. als originäres „Wort des Lebens“ noch ein „Phallus“, „Herrensignifikant“ oder „Name-des-Vaters“ ist, der die Begründung der Einheitlichkeit des „Seins“ – in unserem Fall von Freude/Schmerz – metasprachlich garantieren soll, soweit es nach Lacans¹⁸ analytisch-strukturalistischer Sichtweise keine Metasprache bzw. kein absolut „Anderes des Anderen“ zu geben vermag. Die Selbstumschlingung als Erprobung ist jedoch lebensphänomenologisch *keine Vorstellung* mehr, ebenfalls kein „Loch“ im Realen, da welthaft nicht greifbar – mithin diesseits jeglicher Signifikantenkette. Wird mit anderen Worten dennoch durch das „originäre Wie“ die Identität des Subjekts gestärkt oder vermehrt, indem prinzipiell keine Teilung oder Entfremdung lebensphänomenologisch gesehen in der reinen Subjektivität stattfinden kann?¹⁹

16 Hier wäre eine gewisse Übereinstimmung mit Blondels frühem Hauptwerk zu verzeichnen; vgl. M. Blondel, *L'Action – Die Tat* (1893). *Versuch einer Kritik des Lebens und einer Wissenschaft der Praxis*, Freiburg/München, Alber 2018. Für einige Hinweise siehe R. Kühn, *Französische Religionsphilosophie und -phänomenologie. Metaphysische und post-metaphysische Positionen zur Erfahrungs(un)möglichkeit Gottes*, Freiburg/Basel/Wien, Herder 2013, 30–39.

17 Zum Bezug zwischen Reduktion und Gebung (*Donation*) vgl. besonders die Arbeiten von J.-L. Marion, hier etwa *Réduction et donation. Recherches sur Husserl, Heidegger et la phénoménologie*, Paris, PUF 1989; „Reduktive ‚Gegen-Methode‘ und Faltung der Gegebenheit“, in: R. Kühn u. M. Staudigl (Hg.), *Epoché und Reduktion. Formen und Praxis der Reduktion in der Phänomenologie*, Würzburg, Königshausen & Neumann 2003, 125–137.

18 Vgl. *Le séminaire XVIII: D'un discours qui ne serait pas du semblant*, Paris, Seuil 2007, sowie ebenfalls J.-C. Maleval, *La forclusion du Nom-du-Père. Le concept et sa clinique*, Paris, Seuil 2000.

19 Zur Problematik der *Entfremdung* im Bereich „gesellschaftlicher Arbeit“ (Marx) vgl. auch unser

Welthaft vermag sich ein Subjekt in der Tat nicht als Einheit auszusprechen, da jedem Weltsprechen mit Hilfe von Signifikanten widersprochen werden kann, so dass der Zweifel strukturell zu jeder Rede von einheitlichem oder identischem Sinn gehört. Infolgedessen ergibt sich die Frage nach dem zuvor Ausgeführten betreffs der Selbstumschlingung innerhalb der Selbsterprobung des Lebens: Ob nicht eben das *Gefühl* diese Einheit bildet und keinen „Phallus“ mehr darstellt? Denn ein solches Gefühl ist in seiner reinen Selbstaffektion stets die „Fülle“ des Realen als Selbstoffenbarung des Lebens in dessen immanenter Impressionalität.²⁰ Oder lässt sich auch sagen, dass nicht gerade diese Fülle des rein lebendigen Selbstempfindens das vorstellungsmäßige „Loch“ im Realen bildet, sofern Lacan darunter das Sein bzw. das Ganze *vor* jedem Signifikantenintervall versteht? Denn kein Begehren, wie wir bereits sagten, findet jemals in diesem welthaften „Loch“ des Realen ein Objekt der Erfüllung. Das reine Begehren ohne Phallus oder Bedeutung, bzw. ohne Vorstellung, ist damit unsere existentielle Erschütterung als Ohnmacht der Passibilität, das heißt als Gewalt unserer originären Geburt. Das „Loch“ im engeren analytischen Sinne entspricht der „Urverdrängung“ nach Freud und Lacan, welche daher mit der Unsichtbarkeit des Lebens nach Henry korrelieren kann, sofern unsere Existenz das „Loch“ der Urverdrängung als „Fülle“ des Lebens erprobt, mit anderen Worten als dessen ständige Selbstumschlingung, die in keine Sprache eintritt und damit sogar noch der Urverdrängung bzw. „Verwerfung“ vorausliegt, da letztere – als „Unbewusstes“ – das Leben im Sinne einer höheren „Unbewusstheit“ als Immemoriabilität voraussetzen.

Für Lacan ist in solchem Zusammenhang der Körper die imaginäre Grundlage für jene „Spalte“ (*béance*), die sich als „Loch“ im lebensweltlich Symbolischen konstant auftut, weil das Reale als *ex-sistant* der phallischen Lust widerspricht, welche jedes Verhältnis im Sinne einer Erfüllung als totale „Kopulation“ mit dem Sein in imaginärer Einheit anstrebt. Diese Lust realisiert nicht, dass das Subjekt als „Unbewusstes“ nur im Sinne eines „Sprachseins“ (*parlêtre*) existiert, welches das Loch, die Spalte oder auch Trennung bzw. Entfremdung auf der Grundlage der nur als *Intervall* (Saussure, Lévi-Strauss) gegebenen Signifikantenkette gerade nicht überspringen kann. Insofern ist in

folgendes Kapitel I,2.

20 Vgl. zur Diskussion R. Miggelbrink, *Lebensfülle. Für die Wiederentdeckung einer theologischen Kategorie*, Freiburg/Basel/Wien, Herder 2008, Kapitel I,4–5 zur Lebensphänomenologie.

seiner Sichtweise, die der „analytischen Ethik“ entsprechen soll, die phallische Lust eine *jouissance*, welche auf der primordialen *Passivität* des Wort- oder Redecharakters des Menschen als „Sprachsein“ beruht.²¹ Die fundamentale Passivität des nie vollkommen identischen Subjektseins wird mithin auch in diesem Denken Lacans festgehalten, welches sich nicht als Philosophie versteht, sondern als praktische Analyse oder Kur, um als Bestimmung des *Ek-sistierens* im Sinne einer unaufhebbaren Tragik verstanden zu werden, welche nicht ausschließt, dass uns gewisse Dinge auch gelingen. Aber radikalphänomenologisch stellt sich genau hier bereits die Frage, ob eine Passivität als reine *Transzendenz* der Existenz, die sich stets außerhalb ihrer selbst befindet (*ex-sistence*) wirklich gegeben sein kann? Wir haben schon zuvor darlegen können, dass eine ursprüngliche Selbstgegebenheit der Passivität als „Passibilität“ oder „Erleiden-Können“ nur innerhalb der Selbstaffektion des Lebens als dessen Selbstumschlingung möglich ist. Aber Lacans Analyse lässt uns trotzdem gegenüber einem Ursprungsdenken wachsam sein, welches sich als *unphänomenologische* Setzung irgendeines Wissens oder einer Repräsentation von „Etwas“ gäbe, anstatt vorsprachliche Unmittelbarkeit des *Tuns* in dessen rein immanentem Vollzug zu sein. Dieser kann in diesem absoluten Ursprungsbereich niemals ein „Intervall“ oder „Loch“ implizieren, denn sonst wäre der Vollzug distanzhaft unterbrochen – und damit praktisch gerade als *Selbstvollzug* oder „innere Kraft“ nicht mehr möglich.

In Lacans Augen ist die Selbstliebe (*amour propre*) das Prinzip des Imaginären, insofern sie eine ständige „Anbetung“ (*adoration*) des Körpers beinhaltet, und zwar aufgrund von dessen naturhafter Konsistenz, die uns gerade im Erleben der permanenten Veränderung des Körpers erfahrbar wird, ohne sie durch das Imaginäre ganz einholen zu können. In Bezug auf die Anderen (*A*) ist diese „Anbetung“ eine ständig libidinöse oder erotische, denn wir erwarten von ihnen die symbolische Erfüllung, das heißt den ersehnten Sprung über das „Loch im Realen“ hinweg, um unsere Identität festigen zu können.²² Auch

21 Vgl. *Le séminaire XXIII: Le sinthome*, Paris, Seuil 2005, 56f.; *Le Séminaire VII: L'éthique de la psychanalyse (1959–1960)*, Paris, Seuil 1986 (dt. *Das Seminar. Buch 7: Die Ethik der Psychoanalyse*, Berlin, Quadriga 1995).

22 Vgl. *Le sinthome*, 66f. – J.-L. Nancy entwickelte gegenwärtig unter anderem von solchen Vorgaben aus die Auffassung, dass die zu erfüllenden Sinnhorizonte eine solche *adoration* implizieren, und stellte ihnen die *déclousion* als „Entsperrung“ des Sinnhorizontes schlechthin gegenüber, wozu er insbesondere das Christentum aufgerufen sieht. Vgl. *L'adoration (Déconstruction du*

Simone Weil kannte schon eine permanente Einwirkung der Einbildungskraft (*imagination*), um mit Hilfe der an sie gebundenen „vitalen Energie“ jene *Leere* zu füllen, welche die jeweiligen lebenssichernden Identitätserfüllungen in Frage stellt.²³ Simone Weil führte ihre reflexiv-phänomenologische Beschreibung allerdings im Rahmen einer Ontologie der Wahrheit und des Verlangens (*désir*) nach dem Guten durch, während Lacan in diesem Vorgang der Selbstliebe oder leiblichen Selbstanbetung gerade ein Verfehlen der Wahrheit festhalten will, wonach wir die Wahrheit grundsätzlich stets nur „halb sagen“ können (*mi-dire*).²⁴ Dieses unterschiedliche Ergebnis der Beurteilung des Imaginären bei Lacan und Simone Weil verweist prinzipiell darauf, dass das Imaginäre nicht losgelöst vom Wesen des phänomenologischen Lebensvollzugs im Sinne des immanenten Begehrens (*désir*) verstanden werden kann, wo es die Verbildlichung dieses Begehrens übernimmt, ohne dass damit jedoch das Begehren selbst zu einem Imaginären oder Bildhaften würde. Das Begehren bleibt die ursprüngliche Lebensbewegung schlechthin, wie bei Michel Henry, auch wenn das imaginäre Bild für das rein immanente Tun aufzuheben ist – mithin seine Analyse radikalphänomenologisch noch hinter die biologisch-somatische oder libidinöse Bedingung der Einbildung wie bei Lacan und Simone Weil weiter zu verfolgen ist.

Der imaginär gedachte *Abgrund* unserer Ek-sistenz im Sinne Lacans ist dann nicht der *Ungrund* wie bei Meister Eckhart, Böhme und Schelling²⁵ ohne wei-

christianisme, 2), Paris, Galilée 2010 (dt. *Die Anbetung. Dekonstruktion des Christentums*, Berlin, Diaphanes 2012), etwa 14f.: „[Der Mensch] lernt, dass er sich anders (an)vertrauen muss. Dass er sich anderswo oder anderen vertrauen muss. Sich einem Anderswo zuwenden, dem des ‚wahren Lebens‘ von Rimbaud oder anderen. Doch für jede Art von *Anderswo*, das auf die Wahrheit hin öffnen könnte, hat der Mensch nur Namen, die außer Gebrauch sind: ‚Götter‘ oder ‚Gott‘, ‚Mysterium‘ [...]. Alle Namen sind in diesem Zustand [außer Gebrauch]. Unsere Zeit verschiebt oder zerlegt ganze Bedeutungsketten. [...] Wir sind in einer Bedeutungsschwebel. [...] Aber es verhält sich immer so mit dem Sinn: Er hat nur statt, indem er in Frage gestellt, ins Spiel gebracht, in eine Krise versetzt wird.“ Siehe ebenfalls *La Déclosion (Déconstruction du christianisme, I)*, Paris, Galilée 2005 (dt. *Dekonstruktion des Christentums*, Berlin, Diaphanes 2008).

23 Vgl. R. Kühn, *Leere und Aufmerksamkeit. Studien zum Offenbarungsdenken Simone Weils*, Dresden, Text & Dialog 2014, 42ff., sowie zuvor schon H. Müller, *Die Lehre vom Unbewussten und der Glaube an Gott. Ein Gespräch zwischen Psychoanalyse und Glauben – Jacques Lacan und Simone Weil*, Düsseldorf, Patmos 1983.

24 Vgl. *Le séminaire XIX: ... ou pire*, Paris, Seuil 2011, Kap. XII: „Le savoir sur la vérité“, 167–180.

25 Vgl. etwa G. Bruneder, „Das Wesen der menschlichen Freiheit bei Schelling und sein ideengeschichtlicher Zusammenhang mit Böhmes Lehre vom Ungrund“, in: *Archiv für Philosophie* 8 (1958), 101–115; A. Longneaux, „Vie et monde chez Schelling et Henry: entre spéculation et phénoménologie“, *Revue Internationale Michel Henry* 9 (2018), 85–110.

tere mögliche Bestimmung durch eine Ursache oder einen weiteren Grund, sondern der Abgrund übernimmt die Rolle des „Namens-des-Vaters“, welcher mit einer imaginären Phallusidentifikation übereinstimmt.²⁶ Die banalste Alltäglichkeit ohne diese Stütze zu leben, das heißt jeweils rein als Tun, wie wir sagten, bedeutet dann einen Vollzug ohne den metaphysischen Geheimnischarakter eines „Anderen“ (*A*), welcher den Abgrund als „Riss“ erträglich machen soll. Dieser Geheimnischarakter ist etwa auch noch bei Heidegger in der ontologischen Differenz von Sein/Seiendem gegeben, insofern dadurch eine „Entbergung“ des Seins für das Da-sein postuliert wird, die für immer als Zeit oder Geworfenheit fremd bzw. mysteriös bleibt. Auch hier übernimmt die transzendente Einbildungskraft noch eine imaginäre Füllung dieser Differenz, während die Selbstumschlingung des Lebens in der rein immanenten Kraft des Tuns ohne weiteres Bild mit dem Lebensvollzug selbst identisch ist, der einen unmittelbar individuierten Vollzug darstellt, welcher nicht anders sein kann, als wie er rein phänomenologisch – mithin originär – gerade verwirklicht wird.²⁷ Wenn Lacan daher fordert, die Sprache als Signifikantenmetonymie dergestalt aufzuklären, dass der „Name-des-Vaters“ nicht mehr wie ein „Parasit“ darin wirke, dann bedeutet dies für ihn, dass das „Wahre des Realen“ keinen Sinn enthält, mit anderen Worten keine Richtung (*sens, orientation*) vorgibt. Auf der praktisch analytischen Ebene signalisiert das Symptom daher ein „fehlendes Loch“ innerhalb des lebensweltlich Symbolischen, während das Reale aller Praxis darin besteht, jegliche Funktion des Signifikanten in dessen hypostasierter Phallusrolle aufzuheben.²⁸

Dass der *Sinn* nicht die ursprüngliche Manifestation des Realen als Leben bildet, ergibt ihrerseits die lebensphänomenologische Untersuchung der Selbstaffektion als Selbstumschlingung im lebendigen Tun. Das Reale als Bedeutungsabwesenheit geht durch die originäre Impressionalität des rein praktischen *Wie* des Selbsterscheinens des Erscheinens deshalb noch hinter die

26 Vgl. J. Lacan, *Des Noms-du-Père*, Paris, Seuil 2005.

27 Zur philosophischen Begriffsgeschichte des Individuiertseins vgl. M. Hoffmann, *Menschliche Individualität. Eine Studie zu den epistemologischen Grundlagen des menschlichen Selbstverständnisses*, Frankfurt/M., Klostermann 2018.

28 Vgl. J. Lacan, *Le sinthome*, 97f, 116 u. 178; dazu R. Kühn, *Der therapeutische Akt. Seine Singularität in Bezug auf Wissen und Wahrheit in lebensphänomenologischer und Lacanscher Perspektive*, Freiburg/München, Alber 2018, 120ff.

„Verwerfung des Namens-des-Vaters“²⁹ zurück, da die Bewegung des Realen nicht in zeitlich-signitiver Ausrichtung besteht, sondern in der Selbstermächtigung dieser wirklichen Bewegung durch die Selbstaffektion des Lebens. Da ein solches Wirkliche originärer Selbstverlebendigung horizont- oder welthaft durch keine Genese oder Dekonstruktion greifbar wird, erscheint das Reale des originären Lebens im Bewusstseinhorizont als ein Unmögliches, und diese Abwesenheit des Ganzen des Realen als „Sinn“ kann – in analytischen Termini – den „Todestrieb“ hervorrufen, welcher der Ausdruck der Denkmöglichkeit dieses Ganzen des Realen ist.³⁰ Dies deckt sich mit der lebensphänomenologischen Gegen-Reduktion, die besagt, dass keine Vorstellung regressiv zum originären *Wie* unserer Selbstaffektion führt, sondern wir mit dem Realen dieser Ursprungswirklichkeit praktisch *zu beginnen* haben, da wir uns selbst in all unseren Vollzügen bereits in einer solch unzerstörbaren Verlebendigung gegeben sind. Und aufgrund dieses radikal analytischen bzw. phänomenologischen Bezugs von Realem/Sinn kann auch der *gedachte* (und nicht wirklich erprobte) Ursprung nur ein fiktives „Anderes des Anderen“ sein, welches der notwendigen Durchstreichung im Sinne einer vergeblichen Metasprache (einschließlich „Gottes“ als des „Anderen schlechthin“) dahinfällt. Lacan möchte hierauf eine „Weisheit“ gründen, die etwa schon im alttestamentlichen „Buch der Weisheit“ oder in anderen Traditionen wie dem Taoismus vorgezeichnet ist, dass nämlich das Reale ohne Gesetz (Phallus) ist. Wenn diese Sichtweise auch für den Zusammenhang von sowohl individuellem wie kulturellem Symptom und dem Unbewussten auf einen imaginär körperbedingten „Knoten“ von Realem/Symbolischem mit Recht zurückverweisen kann, so bleibt dennoch weiterhin zu bedenken, dass die ursprüngliche Verfleischung (*chair*) eines solchen Körpers diesem primordialen (Borromäischen) Knoten als rein praktische Wirklichkeit noch vorausliegt und eine gegenreduktive Zuordnung von Körper, Leib und Fleisch verlangt.³¹

Halten wir also fest, dass das Verhältnis von Leib/Imaginärem und Ich/Symbolik nicht davon abhält, das zu Tuende im Leben auszuführen, insofern die Ursprünglichkeit des Realen als selbstaffektive Ermächtigung nicht ab-

29 Vgl. J.-C. Maleval, *La forclusion du Nom-du-Père*, 73ff.

30 Vgl. J. Lacan, *Le sinthome*, 125f. u. 138f.

31 Systematisch durchgeführt von M. Henry in seinem vorletzten Werk *Inkarnation*, hier bes. 185ff.

gewiesen wird, das heißt als radikale Passibilität oder „Erleiden des Lebens“ im Sinne des erwähnten originären „Gott-Erleidens“ nach Meister Eckhart. Da es sich hierbei um keinen sakrifiziellen Gehorsam gegenüber einer Ordnung als Gesetz handelt, ist auch der Masochismus als Perversion – Lacan schreibt *père-version* – nicht gegeben.³² Denn wenn alle Sinnmöglichkeiten als Symbolik oder Signifikanten im Sinne einer Ordnung den Kräften des rein immanenten Vollzugs als Vorgabe bzw. Weisung entzogen sind, dann bleibt nur der impressionale *Augenblick* als das *Reale* des je gegebenen unmittelbaren *Könnens*. Dieses ist kein protentionales Bewusstsein mehr, das schon wieder ein horizonthafter Einschreibungsversuch gemäß Husserls Phänomenologie wäre, sondern es ist ein selbstaffektives Bewusstsein oder eine transzendente Apperzeption des Realen als unmittelbarer Modalisierung, die sich in diesem immanenten Augenblick als Historialität von Immanenz zu Immanenz weitergibt.³³ Maßgeblich sind dann nicht mehr Erfüllung oder Leere bzw. Gesetz und Lust, sondern das lebendig transzendente *Wie* ohne Bewertung. Das sich selbst umschlingende Leben ist dabei in jedem zu vollziehenden impressionalen Augenblick phänomenologisch bestimmt oder konkret ohne mögliche Suspension. Es ist die Transpassibilität als anfängliche Geburt des reinen Mich oder im Sinne Meister Eckharts das „Eigene“ als absolute Innerlichkeit des gegenseitigen Wirkens von Gottheit und Seele ohne Transzendenz, wo diese reziproke Einheit in jedem Tun gegeben ist: „Die Seele soll nimmer ruhen in der vermögenden Kraft, bis sie ganz eines in Gott werde.“³⁴

32 Vgl. zuvor S. Freud, *Das Ich und das Es. Metapsychologische Schriften*, Frankfurt/M., Fischer 2014, 297–310: „Das ökonomische Problem des Masochismus“.

33 Anknüpfen lässt sich hierbei an die Berliner Preisschrift 1807 von P. Maine de Biran mit dem Titel *Von der unmittelbaren Apperzeption*, Freiburg/München, Alber 2008, worin das immanente Anstrengungsempfinden als „inneres Gefühl“ diese Funktion übernimmt. Vgl. dazu als Weiterführung ebenfalls M. Henry, *Philosophie et phénoménologie du corps. Essai sur l'ontologie biranienne*, Paris, PUF 1965 (Neuauf. 1987). Als Vermittler zwischen Maine de Biran und Henry kann Jean Nabert (1881–1960) angesehen werden, der innerhalb einer nachkantischen Reflexionsphilosophie das transzendente Bewusstsein mit konkreten Erfahrungen versöhnen wollte, zu denen gerade auch die passiven Gegebenheiten gehören, was insgesamt für Nabert als „Begehren nach Sein“ (*désir d'être*) auf einer „Urbejahung“ (*affirmation originnaire*) beruht; vgl. *L'expérience intérieure de la liberté et d'autres essais* (1924) (Hg. P. Ricœur), Paris, Aubier 1994; dazu R. Kühn, *Französische Religionsphilosophie und -phänomenologie*, 93–108.

34 *Deutsche Predigten und Traktate*, 234 (Predigt 18). Für eine dreifache Bedeutung von Transzendenz im heutigen philosophischen Diskurs vgl. Th. Rentsch, *Transzendenz und Negativität. Religionsphilosophische und ästhetische Studien*, Berlin/New York, De Gruyter 2010, nämlich die ontologisch-kosmische Transzendenz, dass es etwas gibt anstelle von nichts, sowie die Sprach- und Horizonttranszendenz mit ihren Sinnentwürfen.

Auch beim schon erwähnten Derrida finden sich innerhalb seines *Dekonstruktionsprojekts* von Präsenz und Identität Aussagen, die nicht jegliches Absolute leugnen, so wenn er innerhalb seiner Auseinandersetzung mit der Religion und der christlich mystischen Tradition bemerkt, Gott sei „ein Name für jenes absolute Ich, jene unsichtbare und geheime Innerlichkeit, die Kierkegaard Subjektivität nannte“. Diese Gleichsetzung von subjektiver Innerlichkeit und Gott als einer absoluten „Spur“, die in jedem singulären Namen gegeben sei, ist nur dann plausibel im Denken Derridas, wenn zumindest zwei Bedingungen erfüllt sind. Zum einen bedeutet die absolute Einsamkeit der Subjektivität (Ipseität in lebensphänomenologischen Termini) „eine Passion des Anderen ohne Martyrium“,³⁵ und zum anderen ist das „Jetzt“ der nie realisierten Gegenwart eine „reine Adresse am Rand des Geheimnisses, fremd jedem Code und jedem Ritus und folglich jeder Wiederholung“.³⁶ Was wir den konkreten Vollzug als immanenten Augenblick des Tuns genannt haben, ist also hier bei Derrida eine *Passion des Absoluten*, welche als unmittelbare *Relation* zum Erscheinen jeglicher radikalen *Andersheit* als Singularität ebenfalls keine vorgegebene Ordnung (Gesetz, Phallus etc. nach Lacan) in Anspruch nehmen will, weil sonst durch die Wiederholung des Selben eine Allgemeinheit gesetzt würde, die sowohl die subjektive Passion wie das absolute Geheimnis (des „Anderen“) verhinderte. Insofern sind Passion wie Absolutes in uns eine „Zeugenschaft“, die – im Anklang an Augustinus – „uns innerlicher ist als wir uns selbst“. Dadurch bleibt das Geheimnis des Absoluten an eine „Sichtbarkeit im Inneren“ geknüpft, ohne dass Gott „im Außen“ gewiss wäre, wodurch eben „dieser Gott identisch ist mit dem Geheimnis unserer je eigenen Innerlichkeit“. Durch diese dekonstruktivistische Haltung der Schwebel, die sowohl *Gott* wie auch das *Ich* dem unmittelbaren Zugriff des Wissens entzieht, postuliert Derrida eine „Geschichte des Geheimnisses“, welche ein „Geheimnis ohne Geschichte“ sei,³⁷ insofern für die Dekonstruktion auch bloße „Spuren“ oder „Anzeichen“ differe(ä)nte *Gegebenheiten* sind.

35 *Über den Namen. Drei Essays*, Wien, Passagen 2000, 70f.

36 *Wie nicht sprechen. Verneinungen*, Wien, Passagen 1989, 109; vgl. dazu M. Enders, *Postmoderne, Christentum und Neue Religiosität. Studien zum Verhältnis zwischen postmodernem, christlichem und neureligiösem Denken*, Hamburg, Dr. Kovač 2010, 124ff.

37 „Den Tod geben“, in: A. Haverkamp (Hg.), *Gewalt und Gerechtigkeit. Derrida – Benjamin*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1994, 331–445, hier 434.

Für unseren Zusammenhang des „originären Wie“ als Ursprung des „Gott-Erleidens“ im Sinne der Lebenspassibilität lässt sich daraus entnehmen, dass von allen Vorgaben und Leistungen bezüglich Identität und Idealität – und sei es „Wahrheit“ als „Sinn“ – reduktiv abgesehen werden kann. Das „Wissen“ solcher Wahrheit als „Lebenswissen“ im Sinne einer originären „Lebensmystik“ für jeden Menschen bleibt die Erprobung je im Augenblick *als* Leiblichkeit, das heißt unseres Fleisches als *Pathos*, was radikaler ist als ein „Jetzt“ am spurenhafte „Rand“ des Geheimnisses des Absoluten. Denn jede *Passion* als Unabweisbarkeit einer affektiven Unmittelbarkeit der Offenbarung des Lebens im Sinne von dessen direkter Selbstoffenbarung beinhaltet die wortlose Präsenz des Absoluten, wo auch der „mystische Tod“ als Bedingung im Sinne eines intentionalen Selbstverzichtes des Menschen aufgehoben ist, da solch unerinnerbare Präsenz jeder Leistung von Ich-Wollen vorausliegt – und sei es selbst die Loslösung von letzterem Wollen. Der „Ungrund“ und unsere Geburt in ihm kennt keine weitere Bedingung mehr, da er schon immer die Einheit von Tod/Leben bildet, sofern ihm jegliche Veränderung als Andersheit wesenhaft fremd ist.³⁸ Die beiden Feststellungen von Kierkegaard und dem Johannesevangelium fallen dann ebenfalls hier zusammen, dass einerseits die Subjektivität als „Innerlichkeit“ Angst sei und andererseits dort keine *Angst* mehr sein kann, wo die *Liebe* herrscht (vgl. 1 Joh 3, 19f.). Auch für Henry wie Lacan fällt dies in der *auto-jouissance* in eins, denn deren Erprobung ist im Vollzug ohne weitere äußere Referenz, so dass jede Repräsentation aufgehoben ist. Darunter fällt auch die Angst des Ego um sich selbst, sofern es seine Subjektivität nicht selbst gründen kann – aber genau diese, und sei es gerade in der Angst, als *jouissance* erprobt.

Wenn innerhalb eines solch kurzen Gesprächs hier mit der gegenwärtigen Phänomenologie und Dekonstruktion Jean-Luc Marion³⁹ eine solche Subjektivität nicht als primäres Phänomen gelten lassen will, weil er dahinter immer noch Husserls Konstitutionsansinnen jeglicher Gegebenheit durch das transzendente Ego erblickt, dann bedeutet seine Lösung durch den *Anruf* jedoch wieder die Einführung der Distanz, die im „Ungrund“ als „Ungeteilt-

38 Vgl. A.M. Haas, *Sermo mysticus. Studien zur Theologie und Sprache der deutschen Mystik*, Freiburg (CH), Universitätsverlag 1979, 392–480: „*Mors mystica*. Thanatologie der Mystik, insbesondere der Deutschen Mystik“.

39 Vgl. *Etant donné. Essai d'une phénoménologie de la donation*, Paris, PUF 1997, 396ff. (dt. *Gegeben sei. Entwurf einer Phänomenologie der Gegebenheit*, Freiburg/München, Alber 2015).

heit“ (Meister Eckhart) aufgehoben ist. Denn sowohl der „Rand“ (Derrida) wie der „Anruf“ (Heidegger, Marion) belassen das Ich im Stadium der Erwartung oder gar Suche einer Antwort, die an sich durch die „Passion des Absoluten“ als unmittelbare Leiblichkeit immer schon beantwortet sind, insofern solche Passion als Erleiden letztlich die Erprobung des Gott-Erleidens“ als absolute Lebensempfangnis einschließt. Dies heißt nicht, dass das *Ich* nicht sterben wird; und dieses Sterben will es nicht, weil es sich strukturell in seinem Bewusstsein nur als „Ich denke ...“ ohne Ende denken kann. Sein „Nicht-sein“ als „Besser-nicht-geboren-zu-sein“ nach dem Ausspruch des Ödipus⁴⁰ umschließt in dieser Hinsicht eine „Existenz zwischen zwei Toden“ nach Lacan, nämlich den physischen Tod einerseits und andererseits jede Absicherung durch irgendeinen Seinsgedanken im „Jetzt“ oder über den Tod hinaus.⁴⁰ Auch die levinassche Kritik am *conatus* bei Spinoza, „im Sein beharren zu wollen“, umkreist diese Konsequenz des Todes im Sinne einer „Geiselhaft für den Anderen“ als ein „Sterben für den Anderen“.⁴¹ All diese Zustimmungsversuche in Sterben und Tod als Zustimmung in die Angst des Ich, nicht mehr „sein“ zu können, hinterschreitet die Lebensphänomenologie durch die Reduktion der *Seins-Vorstellung* als Idee oder Begriff schlechthin zugunsten der rein immanenten Lebenserprobung ohne jede existentielle oder ontologische Repräsentation, um in solcher Erprobung alle Vorstellungen aufzugeben.⁴² Damit ist im „Leben ohne Vorstellung“ auch jede „Vorstellung vom Ich“ aufgehoben, um allein ein Leben/Erleiden als Subjektivität ohne weiteres Denken im Sinne von Spur, Anruf, Sorge etc. zusammenfallen zu lassen.

Auch das *Sterbenkönnen* als letzte Passion ist somit ein Können als ein lebendiger Prozess, das heißt im vorher genannten Sinne eine *Wahrheit ohne Wissen*. Die ethische Seite einer solch letzten Begegnung mit dem Realen, welches als das Unmögliche für unser „Ich denke“ hereinbricht, besagt dann ohne Zweifel, alle Dinge, die unserem Tun als lebendigem Vollzug möglich sind, nicht als „Lebenssicherung“ oder „Lebensverlängerung“ zu vollziehen, sondern weil *sie zu tun sind* (*il faut faire*, sagt eine französische Alltagsaussa-

40 Vgl. J. Vion-Dury (Hg.), *Entre-deux-morts*, Limoges, Pulim 2000.

41 Vgl. E. Levinas, *Entre nous. Essais sur le penser-à-l'autre*, Paris, Grasset 1991, 219–230; „Mourir pour ...“ (dt. *Zwischen uns. Versuche über das Denken an den Anderen*, München, Hanser 1995, 239–251).

42 Für die Kritik am Seinsbegriff aufgrund der Vorherrschaft des Lebens als Erscheinensgrund vgl. auch M. Henry, *Inkarnation*, 53ff.

ge bei zu vollziehenden Aufgaben oder Notwendigkeiten). Solche Vollzüge haben dann ihre wirkliche Gegebenheit im Bedürfnis des Lebens, wodurch sie nicht mehr ausschließlich für das „Ich“ gegeben sind, sondern für die inkarnierte Verwirklichung des Lebens selbst, welches sich dadurch ohne die „transzendente Illusion“ des Ich vollzieht, alles zur „Sorge“ für sein Sein und dessen Überleben in Anspruch zu nehmen.⁴³ Die *jouissance* jeglichen Aktes diesseits solcher Sorge ist dann nicht nur das ursprüngliche Leben im immanenten Augenblick, sondern die Aufhebung der *Wiederholung* als dem verdrängten Ausdruck diesbezüglicher Sorgestruktur, die das Schweigen des Absoluten überhört, um dergestalt nicht das Leben des „Ungrundes“ ohne jeden Laut in diesem Absoluten zu hören. Die Negativität des Ich bei Hegel⁴⁴ als „spekulativer Karfreitag“ zum Abschluss des dialektischen Prozesses ist daher nicht nur eine theoretische Fassung notwendiger Begriffsarbeit des „absoluten Geistes“, sondern reine Erprobung, leben zu können, ohne irgendeinem schicksals- oder zwanghaften Müssen zu unterliegen. Denn die reine Subjektivität dieser Erprobung als „Gott-Erleiden“ erweist sich dann als eine „Lebensmystik“ ohne jede „Todesmystik“, hinter der sich sonst noch sehr subtil der Leistungsanspruch des Ich verbergen kann, alles omnipotent beherrschen zu wollen.⁴⁵ Das heilsame Heraustreten aus jedem Anerkennungszwang betrifft dann nicht nur die imaginär gesuchte Anerkennung des Anderen (*A*) nach Lacan, sondern gleichfalls die eigene Anerkennung seiner selbst durch eine fiktive Ich-Idealität, um das Begehren des Lebens nur als reinen Bezug zu diesem Leben im radikalphänomenologischen Vollzug des Lebens selbst zu leben.

Somit lassen sich zwei Folgerungen aus den letzten Analysen ziehen: Wenn jede Veränderung nur *als* Tun wirklich ist, insofern die *gedachte* Veränderung noch keineswegs die entsprechende innere lebendige Veränderung bedeutet, wie sich gegenüber Max Stirner⁴⁶ festhalten ließe, so gelangt das Individuum als Subjektivität nur zu sich selbst, indem Arbeit, Erotik und Liebe wie Tod

43 Vgl. M. Henry, „*Ich bin die Wahrheit*“. *Für eine Philosophie des Christentums*, Freiburg/München, Alber 1997, 196ff.

44 Vgl. *Die Phänomenologie des Geistes*, Hamburg, Meiner 1988, 512f.; dazu auch Th. Kobusch, „Freiheit und Tod. Die Tradition der *mors mystica* und ihre Vollendung in Hegels Philosophie“, in: *Theologische Quartalschrift* 164 (1984), 185–209; A. Sell, *Der lebendige Begriff. Leben und Logik bei G.W.F. Hegel*, Freiburg/München, Alber 2015.

45 Vgl. A. Batthyány, *Zur Psychologie einer Grundangst. Über abwehrende und existentielle Zugänge zum eigenen Tod*, Freiburg/München, Alber 2019.

46 Vgl. *Der Einzige und sein Eigentum (1845)*, Stuttgart, Kröner 1981.

es als Erprobung *effektiv* verändern.⁴⁷ Und wenn andererseits der Tod jegliche welthafte Bedeutsamkeit von etwas aufhebt, dann kann auch die „Selbstsorge“⁴⁸ um sich selbst keine Bedeutung mehr besitzen, da die Bedeutung, etwas sei für das Ich relevant, aufgehoben wird. In dieser Hinsicht ist die *Todesfrage* durch ihren reduktiven Charakter, wie Heidegger⁴⁹ dies für das „Sein-zum-Tode“ des Daseins herausgearbeitet hat, immer auch eine *Ursprungsfrage*. Denn sie verweist über die Anfrage an die „transzendente Illusion“ der Selbstsorge auf jenes „originäre Wie“ zurück, was sich wirklich im Anfang gibt, wenn keine Vorstellung gegenüber diesem Anfang noch irgendeinen Anspruch stellen kann, insofern jeglicher Vorstellung bereits ein „Gegebenes“ als Erscheinen vorausgegangen sein muss. Die „Abgeschiedenheit“ in der Einheit mit der Gottheit nach Meister Eckhart⁵⁰ ist demzufolge ein „Ablassen von allen Dingen“ als „Kreatur“. Denn der radikale Anfang des Erscheinens als Originarität in seinem Selbsterscheinen kann keinerlei Versuch irgendeiner Verfügungsmacht über diesen Anfang als „Ungrund“ unterworfen werden.

Wie also den Tod als originäres Leben in den Dingen inkarnieren, ohne das Ich wie die Dinge *für* das Ich weiterhin imaginär in Anspruch zu nehmen? Es ist das rein selbstaffektive *Gefühl* der Freiheit als Können allein, welches als ständig immanente Ursprungsverwiesenheit im Sinne absoluter Lebensgegenwart keinen Platz mehr für Vorstellungen lässt, welche die Sorge des intentionalen Ich zum alleinigen Maßstab haben. Fichtes Verständnis des absoluten Sohnseins Christi in einem unmittelbar inneren Wissen darum, das prinzipiell keiner äußeren Vermittlung geschuldet war,⁵¹ steht für ein solches „Jetzt“ einer unzerstörbaren Wahrheit, die *sich* weiß, ohne noch ein *anderes* Wissen zu Hilfe nehmen zu müssen, um *zu wissen*, dass Wahrheit und Präsenz ineinander fallen. Die Akte unseres Lebens einschließlich des „Todesaktes“ wären dann ausschließlich Akte nach Maßgabe des Lebens, welches sich darin selbstgebend vollzieht. Denn geschieht dies nicht, entstehen existentiell Res-

47 Vgl. M. Henry, *Entretiens*, Arles, Sulliver 2005, 26f.

48 Vgl. M. Foucault, *Histoire de la sexualité III. Le souci de soi*, Paris, Gallimard 1984, hier bes. 315ff. (dt. *Die Sorge um sich. Sexualität und Wahrheit 3*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1986).

49 Vgl. *Sein und Zeit*, Tübingen, Niemeyer ¹¹1967, § 46ff.

50 Vgl. *Deutsche Predigten und Traktate*, 145ff.

51 Vgl. J.G. Fichte, *Die Anweisung zum seligen Leben, oder auch die Religionslehre*, Hamburg, Meiner 1994, 180–187. „Beilage zu der sechsten Vorlesung“ zur „historischen und metaphysischen Erfassung“ des Seins Christi.

sentiment und Angst, welche die versuchte Flucht vor dem Leben hervorbrennen lassen können, obwohl gerade eine diesbezügliche Flucht vor dem Leben nicht möglich ist, da sie immer noch „im Leben“ geschähe. Somit besteht die einzige Gefahr für die Individuen darin, dass dem immanenten Leben das Vertrauen in sich selbst als gebürtige Subjektivität affektiv abhanden kommt, um nicht mehr die *jouissance* lebendiger Akte zu empfinden. Aber „es bleibt das Leben selbst, welches diese Hoffnung trägt, und nicht die Hoffnung ist es, welche das Leben trägt“, wie Henry sagte.⁵² Kein Tun entgeht inner-historial dieser Bedingung, so dass eben im Tun bis zum „letzten Akt“ Ursprung und Ziel als Selbstgebung des Lebens in der Selbstfreude (*auto-jouissance*) seiner Selbstumschlingung stets zusammenfallen, wie wir dies für das Verständnis des „originären Wie“ hier einleitend für alle weiteren Kapitel als radikalphänomenologische Grundlage herausarbeiten wollten.

Die kompossiblen Akte des Lebens sind daher nicht nur in einem Horizont von inneren und äußeren Verweisungszusammenhängen miteinander verbunden, wie Husserl⁵³ es für die konstituierende Sinnintentionalität des Bewusstseins deskriptiv maßgeblich durchführte. Vielmehr gründet diese *All-Kompossibilität* letztlich in der *All-Potenzialität* des Lebens als seiner nie abwesenden „Selbstumschlingung“, so dass alles als das „Reale“ durch unsere Akte bejaht werden kann, ohne dem Ich-Ideal omnipotenter Autonomie zu huldigen, die zu einem Merkzeichen der Moderne seit dem Deutschen Idealismus wurde. Wenn Leben und Tod als rein immanente Lebensmodalitäten von uns betrachtet werden konnten, und nicht nur als biographisch-geschichtliche Ereignisse, dann verlieren diese Ereignisse ihren Zwang zu imaginärer Identitätsbildung für ein scheinbar autonomes „Ich will“, welches hinter die ältere Potenzialität des „Ich kann“ zurücktritt, um die „Geduld des Lebens“ (Odysseus) in allem walten zu lassen, welche die innere Historialität in ihrer je eigenen immanenten Zeit der Manifestation zur subjektiven Wandlung werden lässt, die nicht voraussagbar ist. Und in einer solch inneren Veränderung wird dann ebenfalls als Grund das schweigende Absolute einer solch je gänzlich singulären Lebensweise zugelassen, die dieses rein phänomenologische Leben auch in der Welt nicht vergisst – ein Vergessen, wodurch die genannte Moderne immer

52 *Entretiens*, 53f.

53 Vgl. *Erfahrung und Urteil. Untersuchungen zur Genealogie der Logik*, Hamburg, Meiner 1985, 28ff.

intensiver gekennzeichnet zu sein scheint.⁵⁴ Da die oberste Erkenntnisdevise dieser Moderne – bis hin heute zur Post-Postmoderne – immer noch das „Heil durch Erkenntnis“ ist, wie wir es von den Griechen her ererbt haben, schließt ein solches Vergessen des Lebens die je subjektive Gewissheit seiner nur immanent möglichen Verwandlung aus, welche jedoch stets am Werk ist und worin *Hören wie Offenbarung* als „Wort des Lebens“ selbstaffektiv in eins fallen. Im II. Teil unserer Untersuchung findet daher nicht ohne Grund eine Auseinandersetzung mit der Analyse Freuds und Lacans statt, da in ihrer analytischen Praxis der „Übertragung“ genau die ursprüngliche „Bewusstwerdung“ im Sinne einer Erkenntnis der „Verdrängung“ durch den reinen Transfer symptomal-affektiver Kräfte in der Kur schließlich ersetzt wurde.⁵⁵

Wenn daher radikale Phänomenologie und Tiefenpsychologie dem Vergessen des Lebens in einer zunehmend global objektivierten Welt eventuell entgegenwirken können, um die Subjektivitäten nicht bloßen Simulakren zu überlassen,⁵⁶ dann wird die impressionale Leiblichkeit, in der sich alles Leid und alle Freude versammeln, zum immanenten Offenbarungswort von „Wahrheit“, die dem Empfindenkönnen seine Originarität angesichts eines einseitig hypostasierten technisch-digitalen „Wissens“ zurückgibt. Der Einzelne ist dann nicht bloß ein Objekt von Wissensvermittlung, Medizin, Therapie etc.,⁵⁷ sondern ein absolut Lebendiger, dessen Subjektivität alle Welt- und Selbsterkenntnis von einer Immanenz her ermöglicht, der nichts Äußeres fremd ist, da jegliche Resistenz der Dinge und Umstände in die prinzipielle Lebensbewegung von Bedürfen, Begehren, Anstrengung und Tun hineingenommen ist, um die zuvor genannte „Kompossibilität“ aller lebendigen Empfindungen und Akte zu verwirklichen und dergestalt das Leben seine innere „Selbstumschlingung“ als *auto-jouissance* auch in den alltäglichsten Vollzügen verwirklichen zu lassen.

54 Vgl. M. Henry, *Entretiens*, 134; außerdem *Können des Lebens*, 76–89: „Die Krise des Okzidents“; *Die Barbarei. Eine phänomenologische Kulturkritik*, Freiburg/München, Alber 1994, 75ff. (Studienausgabe 2016); dazu auch Th. Schabert, *Das Gesicht der Moderne. Zur Irregularität eines Zeitalters*, Freiburg/München, Alber 2017.

55 Vgl. R. Pirard, *Le sujet postmoderne entre symptôme et jouissance*, 195ff.

56 Vgl. J. Baudrillard, *Der symbolische Tausch und der Tod*, Berlin, Merve 2005; R. Bohn u. D. Fuder (Hg.), *Baudrillard. Simulation und Verführung*, München, Fink 1994.

57 Vgl. S. Luft-Steidl, *Fitness- und Gesundheitsbewegung – Neuauflage der Diätetik? Untersuchungen zu einer Philosophie der Gesundheit*, Freiburg/München, Alber 2018.

Der Leser wird langsam bereits zustimmen können, dass die „Selbstumschlingung des Lebens“, in der es sich selbst und das Mich gebiert, sich umso entscheidender manifestiert, wie das singuläre Empfinden des jeweiligen Individuums dessen originär passible Ohnmacht der Lebensempfängnis als konstitutive „Endlichkeit“ erprobt. Letztere ist jedoch nicht mehr die kontingente Einzelheit im Sinne unserer Begrenztheit durch Zeit, Raum, Leid und Tod, sondern sie ruht in der Selbstumschlingung des Lebens, durch die wir sind, ohne dass eine kontingente Distanz oder Differe(ä)nz im klassischen bzw. postmodernen Sinne einträte. Infolgedessen rührt die radikale Lebensphänomenologie hier unausweichlich an den Bereich des „Absoluten der Mystiker“, den wir hier in der Einleitung als „Einstimmung“ sowie in den folgenden Ausführungen als *Lebensmystik* bezeichnen. Es ist allerdings kein spezifisch mystischer, spiritueller oder religiöser Glaubenszustand, der dadurch intendiert würde, sondern der genannte rein phänomenologische Sachverhalt drückt die Tatsache aus, dass es das Leben selbst ist, welches jenes Empfinden wie Denken hervorruft, das sich als „absolut lebendig“ erfährt, und wovon wir unter anderem das Zeugnis in den Schriften von Johannes dem Evangelisten, Meister Eckhart, Spinoza und Fichte in unseren Händen halten.⁵⁸ Nur dies meint auch die oben angeführte „Selbststeigerung“ des Lebens, die keinerlei Zunahme des Lebens in irgendeinem quantitativen Sinne darstellt, was unmöglich wäre, sofern es sich um das sich stets *ganz* gebende absolute Leben handelt, sondern gemeint ist der Paroxysmus des Lebens, der über das Begehren als *auto-jouissance* in jedem Akt unseres Tuns grundsätzlich angelegt ist und so erprobt zu werden vermag.

Die angekündigte Auseinandersetzung mit der Tiefenpsychologie erlegt sich genau durch diesen radikalphänomenologischen Umstand einer ständig gegebenen „Fülle des Lebens“ auf, insofern der korrespondierende negative Begriff der *Kastration* in der Psychoanalyse gerade besagen will, dass das Begehren „immer begehren lässt“, da kein Ding es erfüllt, wie wir schon anführten. Dadurch kehrt sich nach Lacan⁵⁹ ebenfalls das Verhältnis von *Einheit* und *Sein* um, denn dieses „Eine“ (*l'Un*) ist nicht das Sein, sondern es „macht das

58 Vgl. M. Henry, *Entretiens*, 153f.; ebenfalls R. Calin, T. Dangel u. R. Vinco, *Die Tradition der negativen Theologie in der deutschen und französischen Philosophie*, Heidelberg, Winter 2018.

59 Vgl. ... *ou pire*, 208 u. 222f.; dazu auch S. Žižek, *Grimassen des Realen. Lacan oder die Monstrosität des Aktes*, Köln, Kiepenheuer & Witsch 1993.

Sein“ für die Menschen. Dadurch wird metaphysikkritisch oder postmodern die *Ontologie* zur „Grimasse des Einen“, denn alles, was die Menschen als Subjekte oder Individuen unternehmen, sei als „Werk“ an diese Annahme des „Einen“ geheftet. Es stellt sich dann für uns weiterhin genau die Frage, ob im Tun Absolutes und Profanes bzw. Endliches im vorherigen Sinne zusammenfallen, insofern es kein „Anderes“ als das „Ding schlechthin“ (*la Chose* für Lacan) über den Vollzug des Tuns als Begehren hinaus gibt. Ein aus dem existentiellen Mangel am Absoluten abgeleitetes „absolutes Sein“ wäre dann bloß die Präsenz des Absoluten im „Nichts“ (*rien*) der iterativen Objekte, um diese Auseinandersetzung mit der Tiefenpsychologie auch als eine konstante Problematik bei anderen postmodernen Denkern wieder zu finden, wie hier bei Lyotard, der als einer der Begründer der Postmoderne im westlichen Denken gilt. Denn das „Erhabene“, wie er es aus Kant herausliest, ist ein Absolutes, welches „all dessen Formgebungen und die entsprechenden Objekte überschreitet, ohne anderswo zu sein als in diesen Formgebungen“.⁶⁰

Gerade diese kontingente Scheidung von Mangel und Fülle stellt für die Lebensphänomenologie eine Frage dar, insofern das originär Un-bedingte des Realen als das absolut Lebendige in der Leiblichkeit im Sinne transzendentaler Affektivität unmittelbar gegeben ist, das heißt als permanente Selbstumschlingung ohne Zeit und Distanz. Das Absolute als die „Fülle des Lebens“ im Sinne des „originären Wie“ ist dann präsent, um Absolutes und Kontingentes, Heiliges und Profanes, Zeit und Ewigkeit, Angst und Liebe etc. in eins fallen

60 J.-F. Lyotard, *Moralités postmodernes*, Paris, Galilée 1993, 133f.; vgl. *Leçons sur l'Analytique du sublime* (Kant, *Critique de la faculté de juger*, §§ 23–29), Paris, Minuit 1991 [dt. *Die Analytik des Erhabenen* (Kant-Lektionen, *Kritik der Urteilskraft*, §§ 23–29), München, Fink 1994]. – Im Unterschied zur postmodernen Wahrheitsauflösung versucht Alain Badiou (geb. 1937) gegenwärtig über die Nichtverortung des *Ereignisses* eine Wahrheitsstruktur einzuführen, die das Subjekt – zwischen der Autonomie des Subjekts (Lacan) und deren Ideologieannahme (Althusser) – als „Zeugen“ für die „Benennung des „Ereignisses“ aus diesem hervorgehen lässt. Eine solche Wahrheit als Zeugenschaft für das Ereignis ist frei von der machtpolitischen Handhabung Inklusivität/Exklusivität und kann nur durch die „Treue“ zum Ereignis aufrecht erhalten werden, welche aus der „Leere“ der Situation als Vielheit eine Präsenz werden lässt, die nicht präsentierbar ist. Ein Hauptzeuge ist nach Badiou hierfür Paulus, der an der „Auferweckung Christi“ gegen alle anderen damaligen Geschichtskräfte festhielt und damit eine neue Bedeutung in die Geschichte überhaupt einführte, die als Modell für das Verständnis von Ereignis/Wahrheit und Subjekt/Treue dienen kann. Vgl. A. Badiou, *L'être et l'événement*, Paris, Seuil 1988 (dt. *Das Sein und das Ereignis*, Berlin, Diaphanes 2005); *Logique des mondes, L'être et l'événement*, Bd. 2, Paris, Seuil 2006; *Saint Paul. La fondation de l'universalisme*, Paris, Seuil 1997 (dt. *Paulus. Die Begründung des Universalismus*, München, Fink 2002).

zu lassen, da ein Darüberhinaus als Transzendenz von Sinn oder Anderem (*A*) weder länger vermutet noch anvisiert werden muss. Im Begehren ohne Objekt als Akt im selbstaffektiv freien Vollzug in sich selbst realisiert sich dann ein *Ich* als ein *Mich*, das heißt rein von der Lebensempfänglichkeit her ohne weiteren imaginären Entwurf als „Selbst“ über das unmittelbar sich gebende Leben hinaus. Je mehr kein Mangel des Absoluten existentiell aus der Objektbezogenheit im Begehren herausgelesen wird, desto mehr gibt sich ebenfalls das „Erhabene“ des Realen als Präsenz des Absoluten im „Nichts“ (*rien*) des Seins. Für Lyotard⁶¹ ist das „pathisch Affizierbare“ eine „Passibilität als Unsicherheit (*précarité*)“, die uns daran erinnere, dass „das Leben seinen Atem verliert“, was zum Beispiel erfahrbar werde, wenn jenes Schweigen nachvollzogen wird, welches in den Intervallen der musikalischen Tonfolge aufbricht. Hier werde über die rezeptiv unendliche Bestimmbarkeit der Tonfolge ein „Echo des Seins als Nicht-sein“ vernommen, um darin das Gesetz unserer Existenz selbst zu entdecken: das Spiel oder das stets Differe(ä)ntielle des postmodernen Empfindens.

Man kann diesem ästhetischen Erleben als einer existentiellen Erprobung zustimmen, da es in der Tat letztlich keinerlei Repräsentation, Wort oder Bild für das Subjekt gibt, worin es seine Identität schöpfen oder sichern könnte, wovon wir zu Beginn unserer „Einstimmung“ ausgegangen waren. Aber dennoch werden hier in unseren Augen nicht nur *désêtre* oder *manque* nach Lacan bzw. Lyotard erfahren, sondern das Empfinden des Nichts der Objekte und ihrer Formgebung hebt in solchen Augenblicken *subjektiven* Erfahrens keineswegs das Gefühl auf „zu sein“, auch wenn für ein betreffendes Seinempfinden kein Darüberhinaus mehr vonnöten ist. Dieses radikalphänomenologische Gefühl immanent lebendigen Empfindens, durch das Empfindenkönnen schlechthin „zu sein“, und zwar gleichfalls als Motivation für jegliches Tun, ist jene nicht willentlich herbeiführbare Erprobung lebendiger Leere oder reiner Passibilität, dass in der originären Lebensempfängnis *dem Inneren kein Äußeres mehr entspricht* – und prinzipiell auch nicht zu entsprechen vermag. Die Angst vor dem physischen oder seelischen „Zusammenbruch“ (*breakdown*) nach D.W. Winnicott⁶² als traumatischem Geschehen, welches zugleich die

61 Vgl. *Moralités postmodernes*, 185–198; „Musique, mutique“.

62 Vgl. „Die Angst vor dem Zusammenbruch“, in: *Psyche* 45 (1991), 1116–1126; dazu ebenfalls J. Press, „Jenseits der Melancholie. Von ‚Trauer und Melancholie‘ zu ‚Die Angst vor dem Zu-

Angst darum ist, nicht mehr begehren zu können und von Anderen abhängig zu werden, entspricht dem, was zuvor schon in der Tiefenpsychologie Freuds und Adlers als kindliche „Hilflosigkeit“ thematisiert wurde, welche den Nährboden für jede neurotische Entwicklung abgebe. Aber die radikale „Hilflosigkeit“ ist rein phänomenologisch gesehen die absolute Lebensabhängigkeit im Ursprung der Lebensselbstumschlingung, die uns gebiert. Die Neurose kann daher analytisch als narzisstische Verweigerung aufgefasst werden, das existentielle „Nicht-sein“ nicht wahrnehmen zu wollen, weil sonst das fiktive System der Persönlichkeitssicherung durch Ordnung, Gesetz, Herrensignifikant, Namen-des-Vaters etc. zusammenbrechen würde.⁶³ Die vorstellungsfreie Erprobung für den reinen Augenblick des Tuns allein aus der immanenten Lebensempfangnis heraus hebt diese Fiktionen wie Phantasmen grundsätzlich auf. Denn die gegenreduktive „Hingabe an das Leben“ ohne sakrifizielles Kalkül schließt dabei das „Nicht-sein“ im welthaften Sinne ein – was wir zuvor schon den primordialen Zusammenhang von Tod/Leben genannt hatten.

Andere psychoanalytische Autoren nennen es „die Liebe ohne Garantie“ angesichts der „Virtualisierung der Welt“ gegenwärtig ohne „Namen-des-Vaters“, um Symptom und Hilflosigkeit, die in jedem Leiden am Werk sind, dennoch für eine kreative Existenz schließlich fruchtbar zu machen. Dadurch wird der von uns angesprochene Dialog zwischen Tiefenpsychologie und Lebensphänomenologie möglich, denn die „unsagbare *jouissance* jenseits der phallischen *jouissance*“ als „Lust“ verweigert auch bei diesen Autoren nicht Begriffe wie *mystisch* und *eucharistisch*, um eine innere Verwandlung anzuzeigen, die nicht mehr der „Wiederholung des Todestriebes“ folgt, ohne den Tod selbst leugnen zu müssen. Denn das „Selbstopfer“ im Tod sei ein „perverser Wahn“, der nochmals der Versuchung eigener Totalisierung unterliege, wie sie angesichts der primär kindlichen Hilflosigkeit schon einmal gegenüber dem imaginär alles erfüllenden Mutterimago unternommen wurde.⁶⁴ Unser Buchtitel „Alles, was leiden kann“, besitzt daher eine dreifache Bedeutung. Er bezeichnet zunächst die grundlegende Tatsache, dass alles, was als „Na-

sammenbruch“, in: *Jahrbuch der Psychoanalyse* 75 (2017), 67–94.

63 Vgl. J. Lacan, *Le mythe individuel du névrosé ou poésie et vérité dans la névrose*, Paris, Seuil 2007; A. Adler, *Über den nervösen Charakter. Grundzüge einer vergleichenden Individualpsychologie und Psychotherapie*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2. korrigierte Aufl. 2008; ebenso W. Giegerich, *Der Jungsche Begriff der Neurose*, Frankfurt/M., Peter Lang 1999.

64 Vgl. R. Pirard, *Le sujet postmoderne entre symptôme et jouissance*, 75 u. 90f.

tur“ zu empfinden vermag, dem Pathos unterworfen ist. Daraus ergibt sich ontologisch wie existentiell, dass sich solch originäres Leidenkönnen in allen Vollzügen unseres Lebens – zusammen mit der Freude – einstellen kann, mit anderen Worten in Arbeit, Eros und Psyche. Aber die radikalphänomenologische Sichtweise kann drittens hierbei herausarbeiten, dass das absolute Leben selbst in seinem originären Selbsterscheinen ein „Sich-Ertragen“ als Erleiden (*se supporter*) beinhaltet, welches mit seinem „Sich-Erfreuen“ im Sinne von immanent konstitutivem Sich-Geben/Sich-Empfangen eine abgründige Einheit bildet.⁶⁵ Gegenüber den tiefenpsychologischen Beschreibungen bleibt daher in der Folge zu verdeutlichen, dass selbst in Verwerfung, Verdrängung und Kastration – trotz aller möglichen Illusion in Bezug auf Ich, Reales und Lust – dieses rein immanente „Leid“ des Lebens als Passibilität nicht vernachlässigt werden kann,⁶⁶ weil es die Potenzialität jeglicher inneren Verwandlungsmacht selbst bildet.

65 Vgl. M. Henry, *Affekt und Subjektivität*, 124–139: „Leid und Leben“.

66 Dies ist eine Tendenz bei Freud, die selbst von Psychoanalytiker anerkannt wird; vgl. M. Schneider, „Le sujet en souffrance“, in: A. David u. J. Greisch (Hg.), *Michel Henry, l'Épreuve de la vie*, Paris, Cerf 2001, 281–289. Aufgrund dieses Defizits entwickelte V.E. Frankl seine Existenzanalyse, die dem Leid zusammen mit Schuld und Tod als „tragischer Trias“ einen grundsätzlichen, letztlich metaphysischen Platz für die Sinnfindung des Menschen zuwies; vgl. Ders., *Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie*, Bern, Huber 2005.

BIBLIOGRAPHIE

- A. Adler, *Über den nervösen Charakter. Grundzüge einer vergleichenden Individualpsychologie und Psychotherapie*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2. korr. Aufl. 2008
- G. Agamben, *Homo sacer. Le pouvoir souverain sur la vie nue*, Paris, Seuil 1997, gefolgt von *Etat d'exception* (2002) und *Le règne et la gloire* (2008)
- J. Allouche, „Allô, Lacan? – Certainement pas“, Paris, Livre de Poche 1998
- , „Von der psychotischen Übertragung“, in: *Riss. Zeitschrift für Psychoanalyse* 89 (2018), 19–31
- L. Althusser, *Pour Marx*, Paris, Maspéro 1965 (dt. *Für Marx*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1968)
- L. Andermann, „Anthropologie und Kritik. Kant, Foucault und die philosophische Anthropologie“, in: P. Delhom u. A. Hilt (Hg.), *Das Leben denken. Philosophische Anthropologie und Lebensphilosophie im deutsch-französischen Gespräch*, Freiburg/München, Alber 2018, 91–109
- E. Angehrn, „Jenseits der Postmoderne – Zwischen Neuem Realismus und Hermeneutik“, in: Chr. Riedweg (Hg.), *Nach der Postmoderne. Aktuelle Debatten zu Kunst, Philosophie und Gesellschaft*, Basel, Schwabe 2014, 83–96
- E. Angehrn u. J. Scheidegger (Hg.), *Metaphysik des Individuums. Die Marx-Interpretation Michel Henrys und ihre Aktualität*, Freiburg/München, Alber 2011
- S. Auroux, *Barbarie et philosophie*, Paris, PUF 1990
- R. Arsenic-Zamfir, *Le corps dans la philosophie française contemporaine: Michel Henry et Gilles Deleuze*, philos. Diss. Université de Bourgogne (Dijon) 2006
- P. Audi, *Rousseau. Ethique et passion*, Paris, Belles Lettres 1997
- M.S. Aumercier, „Das Nicht-Geschlechtsverhältnis: ein Axiom?“, in: *Riss. Zeitschrift für Psychoanalyse Freud – Lacan* (2017), 53–65
- B. Baas, *Le désir. Parcours philosophiques dans les parages de Jacques Lacan*, Löwen, Peeters 1992
- M. Baassiri, „Le Marx de Michel Henry ou la résistance de l'individu aux abstractions mortifères“, in: *Revue Internationale Michel Henry* 9 (2018), 9–23
- A. Badiou, *L'être et l'événement*, Paris, Seuil 1988 (dt. *Das Sein und das Ereignis*, Berlin, Diaphanes 2005)
- , *Saint Paul. La fondation de l'universalisme*, Paris, Seuil 1997 (dt. *Paulus. Die Begründung des Universalismus*, München, Fink 2002)
- , *Logique des mondes, L'être et l'événement, 2*, Paris, Seuil 2006
- A. Badiou u. B. Cassin, *Es gibt keinen Geschlechtsverkehr. Zwei Lacanlektüren*, Zürich, Diaphanes 2012

- E. Balibar, *Pour Althusser*, Paris, Minuit 1991 (dt. *Für Althusser*, Mainz, Grünewald 1994)
- , *La philosophie de Marx*, Paris, Minuit 1993
- , *La crainte des masses*, Paris, Minuit 1997 (dt. *Der Schauplatz des Anderen. Formen der Gewalt und Grenzen der Zivilität*, Hamburg, Junius 2006)
- R. Barbaras, *Le désir et la distance. Introduction à une phénoménologie de la perception*, Paris, Vrin 1999
- , *Introduction à une phénoménologie de la vie*, Paris, Vrin 2008
- R. Barthes, *Le Plaisir du texte*, Paris, Gallimard 1973 (dt. *Die Lust am Text*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1974)
- , *L'Aventure sémiologique*, Paris, Gallimard 1987 (dt. *Das semiologische Abenteuer*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1987)
- G. Bataille, *Histoire de l'oeil* (1922), in *Premiers écrits 1922–1940 (Œuvres Complètes I)*, Paris, Gallimard 1970 (dt. „Die Geschichte des Auges“, in: *Das obszöne Werk*, Reinbek, Rowohlt 1988)
- , „La notion de dépense“, in: *La Critique Sociale* 7 (1933), 7–15 (dt. „Der Begriff der Verausgabung“, in: G. Bataille, *Die Aufhebung der Ökonomie*, Berlin, Matthes & Seitz 1985, 7–31)
- , „La structure psychologique du Fascisme“, in: *La Critique Sociale* 10 (1933) u. 11 (1934), 159–165 u. 205–211
- , *L'expérience intérieure*, Paris, Minuit 1943 (dt. *Die innere Erfahrung*, Berlin, Matthes & Seitz 2017)
- , „Sur Nietzsche, Volonté de chance“ (1945), in: *La Somme athéologique* (dt. *Nietzsche und der Wille zur Chance. Atheologische Summe III*, Berlin, Matthes & Seitz 2005)
- , *La part maudite, essai d'économie générale. I: La consommation* (1949), Paris, Gallimard 1980 (dt. *Der verfemte Teil*, in: *Die Aufhebung der Ökonomie*, Berlin, Matthes & Seitz 1985, 33–234)
- , „Hegel, la mort et le sacrifice“, in: *Deucalion* 5 (1955), 326–355
- , „La souveraineté“, in: *Monde Nouveau-Paru*, 101–103 (1956) (dt. „Die Souveränität“, in: G. Bataille, *Die psychologische Struktur des Faschismus. Die Souveränität*, München, Matthes & Seitz 1978, 45–86)
- , *L'érotisme* (1957), Paris, Minuit 1972 (dt. *Die Erotik*, Berlin, Matthes & Seitz 1994)
- , *L'impossible. Histoire de rats, suivi de Dianus et de L'Orestie*, Paris, Minuit 1962 (dt. *Das Unmögliche*, München, Hanser 2007)
- , *La Somme athéologique (Œuvres Complètes V, t. 1)*, Paris, Gallimard 1973
- , „Sur Nietzsche“, in: *Œuvres complètes V*, Paris, Gallimard 1973
- , *Théorie de la religion*, Paris, Gallimard 1976 (dt. *Theorie der Religion. Nebst Vorträgen und Aufsätzen zur Theorie der Religion*, Berlin, Matthes & Seitz 1997)
- , *L'Histoire de l'érotisme*, in: *Œuvres Complètes VIII*, Paris, Gallimard 1976
- , „La valeur d'usage de D.A.E. de Sade“, in: *Écrits posthumes 1922–1940 (Œuvres Complètes II)*, Paris, Gallimard 1987

- , *Choix de lettres 1917–1962* (Hg. M. Surya), Paris, Gallimard 1997
- , *Wiedergutmachung an Nietzsche: Das Nietzsche-Memorandum und andere Texte*, Berlin, Matthes & Seitz 1999
- , *Hegel, der Mensch und die Geschichte* (Hg. R. Bischof), Berlin, Matthes & Seitz 2001
- , *Gilles de Rais – Leben und Prozesse eines Kindermörders*, Berlin, Merlin 2001
- , *Die Tränen des Eros*, Berlin, Matthes & Seitz 2004
- , *L'anus solaire & Sacrifices*, Paris, Editions Lignes 2011
- , *La limite de l'utile*, Paris, Editions Lignes 2016
- A. Batthyány, *Zur Psychologie einer Grundangst. Über abwehrende und existentielle Zugänge zum eigenen Tod*, Freiburg/München, Alber 2019
- J. Baudrillard, *Pour une critique de l'économie politique du signe*, Paris, Gallimard 1972
- , *Simulacres et simulation*, Paris, Gallimard 1981
- , *Von der Verführung*, München, Matthes & Seitz 1992
- , *Das perfekte Verbrechen*, München, Matthes & Seitz 1996
- , *Der symbolische Tausch und der Tod*, München, Matthes & Seitz 1982; Merve 2005
- P. Baum u. S. Höltgen (Hg.), *Lexikon der Postmoderne – Von Abjekt bis Žižek. Begriffe und Personen*, Bochum/Freiburg, Projektverlag 2010
- Z. Bauman, *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*, Frankfurt/M., Fischer 1995
- , „Symptome auf der Suche nach ihrem Namen und Ursprung“, in: H. Geiselberger (Hg.), *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit*, Berlin, Diaphanes 2017, 37–56
- V. Begemann, Chr. Burbach u. D. Weber (Hg.), *Ethik als Kunst der Lebensführung. Festschrift für Friedrich Heckmann*, Stuttgart, Kohlhammer 2019
- R. Behrens, *Postmoderne*, Frankfurt/M., Europäische Verlagsanstalt 2014
- W. Beierwaltes, *Platonismus und Idealismus*, Frankfurt/M., Klostermann 1972, 1–82: „*Deus est esse – esse est deus*. Die onto-theologische Grundfrage als aristotelisch-neuplatonische Denkstruktur“
- E. Benveniste, *Indoeuropäische Institutionen. Wortschatz. Geschichte. Funktionen (1969)*, Frankfurt/M., Fischer 1993
- A. Berger u. G.E. Moser (Hg.), *Jenseits des Diskurses. Literatur und Sprache in der Postmoderne*, Wien, Passagen 1994
- P.L. Berger, B. Berger u. H. Kellner, *Das Unbehagen in der Modernität*, Frankfurt/M., Campus 1975
- G. Bergfleth, *Theorie der Verschwendung. Einführung in Georges Batailles Antiökonomie*, Berlin, Matthes & Seitz 1985
- R. Bernet, *Force-Pulsion-Désir. Une autre philosophie de la psychanalyse*, Paris, Vrin 2013
- C. Berthot, „Michel Henry lecteur de Nietzsche ou le dépassement de l'hellénisme“, in: *Revue Internationale Michel Henry* 17 (2016), 133–150

- J. Binotto, „Übertragungsstörungen. Psychoanalyse als Tontechnik“, in: *Journal für Psychoanalyse* 59 (2018), 88–111
- W.R. Bion, *Aufmerksamkeit und Deutung*, Tübingen, Diskord 2006
- H. Bischof (Hg.), *Kunst und Lebensphänomenologie. Untersuchungen im Anschluss an Michel Henry*, Freiburg/München, Alber 2008
- M. Blanchot, *Lautréamont et Sade*, Paris, Minuit 1949
- , *L'Entretien infini*, Paris, Gallimard 1969 (dt. teilw. in: *Das Unzerstörbare. Ein unendliches Gespräch über Sprache, Literatur und Existenz*, München/Wien, Hanser 1991)
- E. Bleuler, „Vortrag über Ambivalenz“, in: *Zentralblatt für Psycho-Analyse* 1 (1910)
- M. Blondel, *L'Action – Die Tat (1893). Versuch einer Kritik des Lebens und einer Wissenschaft der Praxis*, Freiburg/München, Alber 2018
- W. Bohleber, *Von der Orthodoxie zur Pluralität – Kontroversen über Schlüsselbegriffe der Psychoanalyse*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2019
- G. Böhme, *Ästhetik. Vorlesungen über Ästhetik als allgemeine Wahrnehmungslehre*, Paderborn, Fink 2003
- R. Bohn u. D. Fuder (Hg.), *Baudrillard. Simulation und Verführung*, München, Fink 1994
- M. Böhnert u. K. Köchy (Hg.), *Philosophie der Tierforschung*, Band 3: *Milieus und Akteure*, Freiburg/München, Alber 2018
- M. Bondeli, *Kant über Selbstaffektion*, Basel, Colmena 2018
- A.R. Boelderl, *Georges Bataille. Über Gottes Verschwendung und andere Kopflosigkeiten*, Berlin, Diaphanes 2005
- (Hg.), *Welt der Abgründe. Zu Georges Bataille*, Wien, Turia + Kant 2012
- A. Bozga, *The Exasperating Gift of Singularity. Husserl, Levinas, Henry*, Bukarest, Zeta Books 2009
- S. Brookmann, „Das Leben im Trauma. Zur Bewegung der Lebenselbststeigerung bei Traumatisierung“, in: R. Kühn (Hg.), *Pathos und Schmerz. Beiträge zur phänomenologisch-therapeutischen Relevanz immanenter Lebensaffektion*, Freiburg/München, Alber 2017, 109–135
- G. Bruneder, „Das Wesen der menschlichen Freiheit bei Schelling und sein ideengeschichtlicher Zusammenhang mit Böhmes Lehre vom Ungrund“, in: *Archiv für Philosophie* 8 (1958), 101–115
- M.B. Buchholz, „Embodiment. Konvergenzen von Kognitionsforschung und analytischer Entwicklungspsychologie“, in: *Forum der Psychoanalyse* 30 (2014), 109–128
- J. Butler, *Bodies that Matter. On the Discursive Limits of "Sex"*, New York/London, Routledge 1993
- R. Calin, T. Dangel u. R. Vinco, *Die Tradition der negativen Theologie in der deutschen und französischen Philosophie*, Heidelberg, Winter 2018
- G. Canguilhem, *Essai sur quelques problèmes concernant le normal et le pathologique*, Paris, PUF 1943 (dt. *Das Normale und das Pathologische*, München, Hanser 1974)

- , *Idéologie et rationalité dans l'histoire des sciences de la vie. Nouvelles études d'histoire et de philosophie des sciences*, Paris, PU 1977
- , *Wissenschaft, Technik, Leben. Beiträge zur historischen Epistemologie*, Berlin, Diaphanes 2006
- E. Castoriadis, *L'institution imaginaire de la société*, Paris, Gallimard 1978 (dt. *Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1984)
- G. Cavallar, *Gescheiterte Aufklärung?*, Stuttgart, Kohlhammer 2018
- M. de Certeau, *L'invention du Quotidien, tome I: Arts du Faire*, Paris, PUF 1990 (dt. *Kunst des Handelns*, Berlin, Diaphanes 1998); *Tome II: Habiter* (mit L. Girard u. P. Mayol), Paris, PUF 1994
- J. Cerny, "Michel Henry's Christian Trilogie: The Particular Universalism of Salvation", in: *Revue Internationale Michel Henry* 9 (2018), 215–230
- R. Chemama, *La jouissance. Enjeux et paradoxes*, Toulouse, Erès 2007
- R. Chenavier, *Simone Weil et la philosophie du travail*, Paris, Cerf 2001
- H. Cixous, *Die unendliche Zirkulation des Begehrens. Weiblichkeit in der Schrift*, Berlin, Merve 1977
- P.G. Cobben, „Das Verhältnis zwischen Bruder und Schwester. Derridas Deutung von Hegels Antigone“, in: B. Goebel u. F. Suarez-Müller (Hg.), *Kritik der postmodernen Vernunft. Über Derrida, Foucault und andere zeitgenössische Denker*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007, 147–176
- H. Coenen, *Diesseits von subjektivem Sinn und kollektivem Zwang*, München, Fink 1986
- F. Dallmayr, *Gemeinschaft und Differenz: Wege in die Zukunft*, Freiburg/München, Alber 2018
- A. Daniélou, *Shiva et Dionysos. La religion de la Nature et de l'Eros. De la préhistoire à l'avenir*, Paris, Fayard 1979
- W. Datler, „Deutung“, in: R. Brunner u. M. Titze (Hg.), *Wörterbuch der Individualpsychologie*, München/Basel, Reinhardt 1993, 90–95
- D. Delcourt, „Névrose et psychose. Diagnostic différentiel: la structure en question, approche psychanalytique“, in: *Len-je* 16 (2011), 129–142
- G. Deleuze, *Présentation de Sacher-Masoch*, Paris, Minuit 1967
- , *Nietzsche und die Philosophie*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1985
- , *Foucault*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1987
- , *Deux régimes de fous. Textes et entretiens 1975–1995* (Hg. D. Lapoujade), Paris, Minuit 2003
- , *Schizophrenie und Gesellschaft. Texte und Gespräche 1975–1995*, Frankfurt/M., Suhrkamp 2005
- G. Deleuze u. F. Guattari, *L'Anti-Edipe. Capitalisme et schizophrénie I*, Paris, Minuit 1972 (dt. *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I*, Berlin, Merve 2005)

- , *Rhizome*, Paris, Minuit 1976 (dt. *Rhizom*, Berlin, Merve 1976)
- P. Delhom u. A. Hilt (Hg.), *Das Leben denken. Philosophische Anthropologie und Lebensphilosophie im deutsch-französischen Gespräch*, Freiburg/München, Alber 2018
- D. Delitz, „Bergson-Effekte im französischen soziologischen Denken: eine Lebenssoziologie“, in: P. Delhom u. A. Hilt (Hg.), *Das Leben denken. Philosophische Anthropologie und Lebensphilosophie im deutsch-französischen Gespräch*, Freiburg/München, Alber 2018, 145–170
- N. Depraz, „Eros et intersubjectivité“, in: J. Hatem (Hg.), *Michel Henry, la Parole de la Vie*, Paris, L'Harmattan 2003, 167–180
- J. Derrida, *Marges de la philosophie*, Paris, Minuit 1972 (dt. *Randgänge der Philosophie*, Wien, Passagen 1988)
- , *Wie nicht sprechen. Verneinungen*, Wien, Passagen 1989
- , *Zeit geben I*, München, Fink 1993
- , „Den Tod geben“, in: A. Haverkamp (Hg.), *Gewalt und Gerechtigkeit. Derrida – Benjamin*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1994, 331–445
- , *Marx' Gespenster. Der verschuldete Staat, die Trauerarbeit und die neue Internationale*, Frankfurt/M., Fischer 1995
- , *Aporien. Sterben. Auf die „Grenze der Wahrheit“ gefasst sein*, München, Fink 1998
- , *Über den Namen. Drei Essays*, Wien, Passagen 2000
- , *Le toucher, Jean-Luc Nancy*, Paris, Galilée 2000 (dt. *Berühren, Jean-Luc Nancy*, Berlin, Brinkmann & Bose 2007)
- R. Descartes, *Meditationen über die Grundlagen der Philosophie* (Hg. L. Gäbe), Hamburg, Meiner 1959
- , *Regeln zur Ausrichtung der Erkenntniskraft*, Hamburg, Meiner 1973
- J.-M. Domenach, „En marge de quatre livres (A. Finkielkraut, M. Henry, B. Lussato, G. Messadier)“, in: *Krisis* 1 (1988), 33–19
- O. Ducharme, *Michel Henry et le problème de la communauté. Pour une communauté d'habitus*, Paris, L'Harmattan 2013
- G. Dufour-Kowalska, *L'art et la sensibilité de Kant à Michel Henry*, Paris, Vrin 1996
- , „La Conception du Bonheur chez Michel Henry“, in: F. Martins u. A. Cardoso (Hg.), *A Felicidade na Fenomenologia da Vida*, Lissabon, Centro de Filosofia da Universidade de Lisboa 2006, 31–40
- G.F. Duportail, *Les institutions du monde de la vie. Merleau-Ponty et Lacan*, Grenoble, Milon 2008
- E. Durkheim, *De la division du travail social*, Paris, Alcan 1893 (dt. *Über soziale Arbeitsteilung*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1988)
- , *Le suicide. Etude de sociologie*, Paris, Alcan 1897 (dt. *Der Selbstmord*, Frankfurt/M., Fischer 1995)

- H. Dusausoit, *Vie et Ironie: Dialogue entre Michel Henry et Richard Rorty sur la possibilité et les conséquences en philosophie d'une critique radicalisée de la représentation*, philos. Dissertation, Université Namur 2011
- T. Düppe, „Vom Niedergang des Lebens zum Niedergang des Lebens“, in: R. Kühn u. M. Maesschalck (Hg.), *Ökonomie als ethische Herausforderung. Lebensphänomenologische Grundlagen*, Freiburg/München, Alber 2009, 80–120
- F. d'Eaubonne, *Feminismus oder Tod. Thesen zur Ökologiedebatte*, München, Verlag Frauenoffensive 1981
- R. Ehemann, „Selfies and Dronies. Zu Chancen und Gefährdungen der Dynamisierung des Selbst in virtuellen Welten“, in: *Journal für Psychoanalyse* 59 (2018), 60–73
- M. Eigen u. R. Winkler, *Das Spiel. Naturgesetze steuern den Zufall*, München, Beck 1996
- M. Enders, *Postmoderne, Christentum und Neue Religiosität. Studien zum Verhältnis zwischen postmodernem, christlichem und neureligiösem Denken*, Hamburg, Dr. Kovač 2010
- , (Hg.), *Selbstgebung und Selbstgegebenheit als religionswissenschaftliches, phänomenologisches und metaphysisches Prinzip*, Freiburg/München, Alber 2017
- M. Enders u. R. Kühn, „Im Anfang war der Logos...“ *Studien zur Rezeptionsgeschichte des Johannesprologs von der Antike bis zur Gegenwart*, Freiburg/Basel/Wien, Herder 2011
- M. Enders u. R. Kühn (Hg.), *Kritik gegenwärtiger Kultur. Phänomenologische und christliche Perspektiven*, Freiburg/München, Alber 2013
- P. Engelmann, „Einführung: Postmoderne und Dekonstruktion. Zwei Stichwörter zur zeitgenössischen Philosophie“, in: *Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart*, Ditzingen, Reclam 1990, 5–32
- R. Esposito, „Biologisches Leben und politisches Leben“, in: P. Delhom u. A. Hilt (Hg.), *Das Leben denken, Philosophische Anthropologie und Lebensphilosophie im deutsch-französischen Gespräch*, Freiburg/München, Alber 2018, 248–263.
- H. von Fabock, *Vom Sinn zum Spiel. Ein Leitfaden in die Postmoderne*, Wien, Passagen 2015
- C. Faccincani, „Zur Vielgestalt der Übertragungsvorgänge und ihre Komplikationen“, in: *Riss. Zeitschrift für Psychoanalyse* 89 (2018), 81–99
- M. Färb, „Das Menschenbild der Psychoanalyse Sigmund Freuds“, in: H.G. Petzold (Hg.), *Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen*, Wien, Krammer 2012, 345–368
- F. Fénelon, *Abhandlung über die reine Liebe* (Hg. A. Kreuzer), Freiburg/München, Alber 2017
- L. Feuerbach, *Das Wesen des Christentums (1841)*, Stuttgart, Kröner 1974
- J.G. Fichte, *Die Anweisung zum seligen Leben, oder auch die Religionslehre*, Hamburg, Meiner 1994
- Chr. Fierens, *Lecture d'un discours qui ne serait pas du semblant. Le séminaire XVIII de Lacan*, Brüssel, EME & Inter-Communication 2012

- B. Fink, *Grundlagen der psychoanalytischen Technik. Eine Lacanianische Annäherung für klinische Berufe*, Wien/Berlin, Turia + Kant 2013
- , *Lacan on Love: An Exploration of Lacan's Seminar VIII, Transference*, New York, Polity Press 2016
- E. Fink, *Cartesianische Meditation. Teil I: Die Idee einer transzendentalen Methodenlehre (Husserliana-Dokumente 2/1)*, Dordrecht, Kluwer 1988
- D. Finkelde, *Exzessive Subjektivität. Eine Theorie tathafter Neubegründung des Ethischen nach Kant, Hegel und Lacan*, Freiburg/München, Alber 2015
- , „Lacan, Freges Zahlengenesse und die Nullstelle des Unbewussten“, in: J. Lacan, *Struktur. Andersheit. Subjektkonstitution*, Berlin, August Verlag 2015, 73–132
- J. Fischer, „Vital turn. Lebensphilosophie und Philosophische Anthropologie als modernes Parallelparadigma: Bergson und Plessner“, in: P. Delhom u. A. Hilt (Hg.), *Das Leben denken. Philosophische Anthropologie und Lebensphilosophie im deutsch-französischen Gespräch*, Freiburg/München, Alber 2018, 50–70
- I. Flagge u. R. Schneider (Hg.), *Die Revision der Postmoderne. Post-Modernism Revisited*, Hamburg, Junius 2004
- M. Foucault, *Die Archäologie des Wissens*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1973
- , *Histoire de la sexualité I. La volonté de savoir*, Paris, Gallimard 1976 (dt. *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1983)
- , *Histoire de la sexualité 2: L'usage des plaisirs*, Paris, Gallimard 1984 (dt. *Der Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit 2*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1986)
- , *Histoire de la sexualité III. Le souci de soi*, Paris, Gallimard 1984 (dt. *Die Sorge um sich. Sexualität und Wahrheit 3*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1986)
- , *Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1989
- , *Die Ordnung des Diskurses*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1991
- , *Dire et Écrits, III*, Paris, Gallimard, 1994
- , „Das Denken des Außen“, in: *Dits et Ecrits I*, Frankfurt/M., Suhrkamp 2001, 670–697
- , *Schriften 2*, Frankfurt/M., Suhrkamp 2002
- , *Die Wahrheit und die juristischen Formen*, Frankfurt/M., Suhrkamp 2004
- M. Frank, *Die Grenzen der Verständigung. Ein Geistergespräch zwischen Lyotard und Habermas*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1988
- V.E. Frankl, „Grundriss der Existenzanalyse und Logotherapie“, in: V.E. Frankl, V.E. von Gebstattel u. H.J. Schultz (Hg.), *Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie*, Wien, Urban & Schwarzenberg 1959, 663–736
- , *Der Mensch und die Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus seinem Gesamtwerk*, München, Piper 1984
- , *Der unbewusste Gott. Psychotherapie und Religion*, München, Kösel 1988
- , *Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie*, Bern, Huber 2005

- S. Freud, *Aus der Geschichte einer infantilen Neurose*, in: *Gesammelte Werke XII*, Frankfurt/M., Fischer 1947, 27–257
- , *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie (Gesammelte Werke V)*, Frankfurt/M., Fischer 1948, 161–286; Fischer Taschenbuch 1992
- , *Trieb- und Triebchicksale (Gesammelte Werke X)*, Frankfurt/M., Fischer 1948, 209–232
- , *Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben*, Frankfurt/M., Fischer-Taschenbuch 1992
- , *Das Unbehagen in der Kultur. Und andere kulturtheoretische Schriften*, Frankfurt/M., Fischer 1992
- , „Konstruktionen in der Analyse“ (1937), in: *Gesammelte Werke XXI*, Frankfurt/M., Fischer 1999
- , *Hemmung, Symptom und Angst* (1926), Frankfurt/M., Fischer 2014
- , *Das Ich und das Es. Metapsychologische Schriften*, Frankfurt/M., Fischer 2014
- E. Frick, A. Hamburger u. S. Maasen (Hg.), *Psychoanalyse in technischer Gesellschaft, Streitbare Thesen*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2019
- F. Fukuyama, *Das Ende der Geschichte*, München, Fischer 1992
- G. Galilei, *Die Goldwaage: Saggiatore*, in: *Opere VI*. Florenz, Ed. nazionale, Neuaufl. 1964
- M. Garcia-Baró, „Die Henrysche Kulturanalyse und die Bestimmung des Christentums als Selbstoffenbarung Gottes im gegenwärtigen gesellschaftlichen Kontext“, in: M. Enders u. R. Kühn (Hg.), *Kritik gegenwärtiger Kultur. Phänomenologische und christliche Perspektiven*, Freiburg/München, Alber 2013, 120–139
- H. Geiselberger (Hg.), *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit*, Berlin, Diaphanes 2017
- A. Geisenhanslüke, *Die Sprache der Liebe. Figurationen der Übertragung von Platon bis Lacan*, München, Fink 2016
- R. Gély, *Rôles, action sociale et vie subjective. Recherches à partir de la phénoménologie de Michel Henry*, Bruxelles, Peter Lang 2007
- , *Imaginaire, perception, incarnation. Exercice phénoménologique à partir de Merleau-Ponty, Henry et Sartre*, Brüssel, Peter Lang 2012
- A. Giddens, *Modernity and Self-Identity. Self and Society in the Last Modern Age*, Cambridge, Polity 1991
- W. Giegerich, *Der Jungsche Begriff der Neurose*, Frankfurt/M., Peter Lang 1999
- R. Girard, *Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität (1961)*, Münster, Aschaffenburg 1998
- , *Das Heilige und die Gewalt (1972)*, Zürich, Rex 1987
- G. Gödde, N. Loukidelis u. J. Zirfas (Hg.), *Nietzsche und die Lebenskunst. Ein philosophisch-psychologisches Kompendium*, Stuttgart, Metzler 2016
- J. Godebski, *Le tout dernier enseignement de Lacan. Un renouvellement de la clinique?*, Paris, L'Harmattan 2009

- B. Goebel, „Nach der Apokalypse der Vernunft. Hans Blumenbergs Kritik der Apokalyp-
tik im Rahmen seines philosophischen Programms“, in: B. Goebel u. F. Suarez-Müller
(Hg.), *Kritik der postmodernen Vernunft. Über Derrida, Foucault und andere zeitgenös-
sische Denker*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007, 177–202
- L. Goetzmann, „Wohin schaut der Engel der Psychoanalyse? Einige Überlegungen zur Li-
nie des zweiten Todes“, in: *Riss. Zeitschrift für Psychoanalyse* 89 (2018), 157–174
- L. Goldmann, *Der verborgene Gott. Weltanschauung in den „Pensées“ Pascals und im Theater
Racines*, Frankfurt/M., Beck 1985
- H.-D. Gondek u. P. Widmer (Hg.), *Ethik und Psychoanalyse. Vom kategorischen Imperativ
zum Gesetz des Begehrens. Kant und Lacan*, Frankfurt/M., Fischer 1994
- H.-D. Gondek u. L. Tengelyi, *Neue Phänomenologie in Frankreich*, Frankfurt/M., Suhr-
kamp 2011
- G. Granel, *Le sens du temps et la perception chez Husserl*, Paris, PUF 1968
- G.G. Granger, *Pensée formelle et science de l'homme*, Paris, PUF 1960
- J.Z. Guggenheim, M. Hampe, P. Schneider u. D. Strassberg (Hg.), *Im Medium des Unbe-
wussten. Zur Theorie der Psychoanalyse*, Stuttgart, Kohlhammer 2016
- P. Guyomard, *La jouissance du tragique. Antigone, Lacan et le désir de l'analyste*, Paris,
Champ-Flammarion 1992
- A.M. Haas, *Sermo mysticus. Studien zur Theologie und Sprache der deutschen Mystik*, Freiburg
(CH), Universitätsverlag 1979
- J. Habermas, *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*, Frankfurt/M.,
Suhrkamp 21985
- M. Halbwachs, *La classe ouvrière et les niveaux de vie. Recherches sur la hiérarchie des besoins
dans les sociétés industrielles contemporaines*, Paris, Alcan 1913
- G.W.F. Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft
im Grundrisse (1821)*, Hamburg, Meiner 1967
- , *System der Sittlichkeit (posthum 1893)*, Hamburg, Meiner 1967
- , *Phänomenologie des Geistes*, Hamburg, Meiner 1988
- M. Heidegger, *Kant und das Problem der Metaphysik*, Frankfurt/M., Klostermann 1951
- , *Sein und Zeit*, Tübingen, Niemeyer 111967
- , *Die Grundbegriffe der Metaphysik. Welt-Endlichkeit-Einsamkeit (GA 29–30)*, Frank-
furt/M., Klostermann 1983
- , *Zolliker Seminare. Protokolle – Gespräche – Briefe* (Hg. M. Boss), Frankfurt/M., Klos-
termann 1987
- , *Zur Sache des Denkens*, Tübingen, Niemeyer 1988
- , *Beiträge zur Philosophie. Vom Ereignis (GA 65)*, Frankfurt/M., Klostermann 21994
- N. Heisterhagen, *Kritik der Postmoderne. Warum der Relativismus nicht das letzte Wort hat*,
Wiesbaden, Westdeutscher Verlag 2018

- M. Henry, *Notes préparatoires à l'Essence de la manifestation* (ab 1944), in: *Revue Internationale Michel Henry* 3 (2012)
- , „Notes sur le phénomène érotique“ (ca. 1950), in: *Revue Internationale Michel Henry* 4 (2013)
- , *L'essence de la manifestation*, Paris, PUF 1963 (Neuauf. 1990; dt. *Das Wesen des In-Erscheinung-Tretens*, Freiburg/München, Alber 2018)
- , *Philosophie et phénoménologie du corps. Essai sur l'ontologie biranienne*, Paris, PUF 1965 (Neuauf. 1987)
- , *L'amour les yeux fermés*, Paris, Gallimard 1976
- , *Marx II: Une philosophie de l'économie*, Paris, Gallimard 1976
- , *Le Fils du roi. Roman*, Paris, Gallimard 1981
- , „Heidegger, Descartes, Nietzsche: Schopenhauer et le ‚courant souterrain de la métaphysique“ (ca. 1985), in: *Les Études philosophiques* 3 (2012), 307–313
- , *Généalogie de la psychanalyse. Le commencement perdu*, Paris, PUF 1985 (dt. Schlusskapitel, 387–398: „Potenzialität“, in: R. Kühn, *Wie das Leben spricht. Narrativität als radikale Lebensphänomenologie. Neuere Studien zu Michel Henry*, Cham (CH), Springer 2015, 351–360)
- , *Voir l'invisible. Sur Kandinsky*, Paris, Bourin 1988
- , „Peindre l'invisible“, in: *Pierre Magré*, Éditions D. Grimaldi 1989, 7–43 (Nachdruck in: A. Jdey u. R. Kühn (Hg.), *Michel Henry et l'affect de l'art. Recherches sur l'esthétique de la phénoménologie matérielle*, Leiden/Boston, Brill 2010, S. XV–XLII)
- , *Radikale Lebensphänomenologie. Ausgewählte Studien zur Phänomenologie*, Freiburg/München, Alber 1992
- , *Die Barbarei. Eine phänomenologische Kulturkritik*, Freiburg/München, Alber 1994
- , „Ich bin die Wahrheit“. *Für eine Philosophie des Christentums*, Freiburg/München, Alber 1997
- , *Inkarnation. Eine Philosophie des Fleisches*, Freiburg/München, Alber 2002
- , *De la phénoménologie, t. I: Phénoménologie de la vie*, Paris, PUF 2003
- , *Entretiens*, Arles, Sulliver 2005
- , *Affekt und Subjektivität. Lebensphänomenologische Beiträge zur Psychologie und zum Wesen des Menschen*, Freiburg/München, Alber 2005
- , *Christi Worte. Eine Phänomenologie der Sprache und Offenbarung*, Freiburg/München, Alber 2010
- , *Radikale Religionsphänomenologie. Beiträge 1943–2001*, Freiburg/München, Alber 2015
- , *Können des Lebens. Schlüssel zur radikalen Phänomenologie*, Freiburg/München, Alber 2017
- A. Hetzel (Hg.), *Georges Bataille: Vorreden zur Überschreitung*, Würzburg, Königshausen & Neumann 1999

U. Hock, „Unbewusstes und Sein. Zum Verhältnis von Lebensphänomenologie und Psychoanalyse – Eine Antwort auf Rolf Kühn“, in: *Jahrbuch der Psychoanalyse* 75 (2017), 47–66

Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 2, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1972

M. Hoffmann, *Menschliche Individualität. Eine Studie zu den epistemologischen Grundlagen des menschlichen Selbstverständnisses*, Frankfurt/M., Klostermann 2018

C. Höfner u. B. Schigl, „Geschlecht und Identität. Implikationen für Beratung und Psychotherapie – gendertheoretische Perspektiven“, in: H.G. Petzold (Hg.), *Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer 2012, 127–156

P. Hultberg, „Zentrum und Umkreis – Die Rolle von Jungs Selbstbegriff in der Gegenwart“, in: *Analytische Psychologie. Zeitschrift für Psychotherapie und Psychoanalyse* 40/2 (2009), 204–226

E. Husserl, *Cartesianische Meditationen und Pariser Vorträge (Husserliana I)*, Den Haag, Nijhoff ²1963

–, *Analysen zur passiven Synthesis. Aus Vorlesungs- und Forschungsmanuskripten 1918–1926 (Husserliana XI)*, Den Haag, Nijhoff 1966

–, „Grundlegende Untersuchungen zum phänomenologischen Ursprung der Räumlichkeit der Natur“, in: M. Farber (Hg.), *Philosophical Essays in Memory of Edmund Husserl*, New York, Greenwood Press 1968, 307–325

–, *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie (Husserliana VI)*, Den Haag, Nijhoff ²1976

–, *Erfahrung und Urteil. Untersuchungen zur Genealogie der Logik (1939)*, Hamburg, Meiner ⁶1985

–, *Die Idee der Phänomenologie*, Hamburg, Meiner 1986

E. Hutfless u. B. Zach (Hg.), *Queering Psychoanalysis. Psychoanalyse und Queer Theory – Transdisziplinäre Verschränkungen*, Wien, Zaglossus 2017

Interdisciplinary Journal for Religion and Transformation in Contemporary Society 4/2 (2018): *The Crisis of Representation*

Irenäus von Lyon, *Adversus haereses. Fünf Bücher gegen die Häresien* (Bibliothek der Kirchenväter), München, Kösel 1912

L. Irigaray, *Speculum de l'autre femme*, Paris, Grasset 1974 (dt. *Spiegel des anderen Geschlechts*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1980)

–, *La Voie de l'amour*, Paris, Grasset 2002

T. Iwano, *L'expérience et la divinité chez Georges Bataille*, Lille, ANRT 2008

Jahrbuch praktische Philosophie in globaler Perspektive 2 (2018): *Natur als Bezugspunkt der praktischen Philosophie*

- P. Janet, *De l'angoisse à l'exstase. Études sur les croyances et les sentiments I: Un délire religieux*, Paris, Alcan 1926
- V. Jankélévitch, *La mort*, Paris, Gallimard 1966 (dt. *Der Tod*, Frankfurt/M., Suhrkamp 2005)
- , *Das Verzeihen, Essays zur Moral und Kulturphilosophie*, Frankfurt/M., Suhrkamp 2003
- V. Jankélévitch u. B. Berlowitz, *Quelque part dans l'inachevé*, Paris, Gallimard 1978 (dt. *Irgendwo im Unvollendeten*, Wien, Passagen 2008)
- H.H. Jansen (Hg.), *Der Tod in Dichtung, Philosophie und Kunst*, Darmstadt, Steinkopf, 2. veränderte Aufl. 1988
- A. Jdey u. R. Kühn (Hg.), *Michel Henry et l'affect de l'art. Recherches sur l'esthétique de la phénoménologie matérielle*, Leiden/Boston, Brill 2010
- G. Jean, *Force et Temps. Essai sur le „vitalisme phénoménologique“ de Michel Henry*, Paris, Hermann 2015
- Ch. Jencks, *Die Sprache der postmodernen Architektur. Die Entstehung einer alternativen Tradition*, Stuttgart, Metzler 1978
- Journal für Religionsphilosophie* 3 (2014): *Gabe – Alterität – Anerkennung*
- J. Joyce, *Ein Porträt des Künstlers als junger Mann* (1916), Frankfurt/M., Suhrkamp 1972
- F. Kafka, *Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande und andere Prosa aus dem Nachlass (Ges. Werke, Band 6)*, Frankfurt/M., Fischer 1998
- B. Kanabus, *Généalogie du concept henryen d'Archi-Soi. La bantise de l'Origine*, Hildesheim/Zürich/New York, Olms 2011
- , „Leben und Geschichte in Michel Henrys *Marx*“, in: E. Angehrn u. J. Scheidegger (Hg.), *Metaphysik des Individuums. Die Marx-Interpretation Michel Henrys und ihre Aktualität*, Freiburg/München, Alber 2011, 174–193
- W. Kandinsky, *Punkt und Linie zu Fläche. Beitrag zur Analyse der malerischen Elemente*, Bern/Bümplitz, Benteli 1973
- , *Über das Geistige in der Kunst, insbesondere in der Malerei (1912)*, Bern, Benteli, revidierte Aufl. 2004
- , *Autobiographische Schriften* (Hg. H. Roethel u. J. Hahl-Koch), Bern, Benteli 2004
- I. Kant, *Kritik der Urteilskraft (Kants Werke Akademie Textausgabe V)*, Berlin 1968
- N.C. Karafyllis (Hg.), *Theorien der Lebensammlung. Pflanzen, Mikroben und Tiere als Biofakte in Genbanken*, Freiburg/München, Alber 2018
- S. Kattelmann, *Liebe als Kommunikationsmedium und als Affektion. Die Systemtheorie von Niklas Luhmann und die Lebensphänomenologie von Michel Henry*, Nordhausen, Bautz 2011
- W. Kellerwessel u. C. Krämer, „Flucht, Immigration und Aufenthalt – normative Perspektiven“, in: *Philosophischer Literaturanzeiger* 71/2 (2018), 162–197
- E. Kestenbergh, *La Psychose froide*, Paris, PUF 2001

- H. Keul, „Gravuren der Mystik in christlicher Gottesrede“, in: A. Halbmayr u. G.M. Hoff, *Negative Theologie heute? Zum aktuellen Stellenwert einer umstrittenen Tradition*, Freiburg/Basel/Wien, Herder 2008, 239–251
- S. Kierkegaard, *Der Begriff Angst. Vorworte (Ges. Werke 11–12)*, Gütersloh, Mohn 1983
- P. Klossowski, *Nietzsche et le Cercle vicieux*, Paris, Gallimard 1969 (dt. *Nietzsche und der Circulus vitiosus*, München, Hanser 1986)
- , *La Ressemblance*, Marseille, Sulliver 1984 (dt. *Die Ähnlichkeit*, Bern/Berlin, Diaphanes 1986)
- Th. Kobusch, „Freiheit und Tod. Die Tradition der *mors mystica* und ihre Vollendung in Hegels Philosophie“, in: *Theologische Quartalschrift* 164 (1984), 185–209
- S. Kofman, *Lectures de Derrida*, Paris, Galilée 1984 (dt. *Derrida lesen*, Wien, Passagen 1988)
- K.Chr. Köhnke, *Begriff und Theorie der Moderne. Vorlesungen zur Einführung in die Kulturphilosophie 1996–2002*, Freiburg/München, Alber 2019
- A. Kojève, *Hegel. Eine Vergegenwärtigung seines Denkens. Kommentar zur Phänomenologie des Geistes* (1947), Frankfurt/M., Fischer 2005
- P. Koslowski, *Die postmoderne Kultur. Gesellschaftlich-kulturelle Konsequenzen der technischen Entwicklung*, München, Beck 1988
- J. Kristeva, *Soleil noir. Dépression et mélancholie*, Paris, Seuil 1987 (dt. *Schwarze Sonne. Depression und Melancholie*, Frankfurt/M., Suhrkamp 2007); *Les Nouvelles Maladies de l'âme*, Seuil 1993 (dt. *Die neuen Leiden der Seele*, Hamburg, Junius 1994)
- R. Kühn, *Leiblichkeit als Lebendigkeit. Michel Henrys Lebensphänomenologie absoluter Subjektivität als Affektivität*, Freiburg/München, Alber 1992
- , „Nature et animalité“, in: *Etudes Phénoménologiques* 23–24 (1996), 225–245
- , *Wort und Wahrheit. Phänomenologische Untersuchungen zum originären Sprachverständnis*, Hildesheim/Zürich/New York, Olms 2005
- , *Innere Gewissheit und lebendiges Selbst. Grundzüge der Lebensphänomenologie*, Würzburg, Königshausen & Neumann 2005
- , *Gabe als Leib in Christentum und Phänomenologie*, Würzburg, Echter 2005
- , *Pierre Maine de Biran – Ichgefühl und Selbsterperzeption. Ein Vordenker konkreter Transzendentalität in der Phänomenologie*, Hildesheim/Zürich/New York, Olms 2006
- , *Individuationsprinzip als Sein und Leben. Studien zur originären Phänomenalisierung*, Stuttgart, Kohlhammer 2006
- , *Ästhetische Existenz heute. Zum Verhältnis von Leben und Kunst*, Freiburg/München, Alber 2007
- , *Subjektive Praxis und Geschichte. Phänomenologie politischer Aktualität*, Freiburg/München, Alber 2008
- , *Praxis der Phänomenologie. Einübungen ins Unvordenkliche*, Freiburg/München, Alber 2009
- , *Natur und Leben. Entwurf einer ästhetischen Proto-Kosmologie*, Freiburg/München, Alber 2011

- , *Französische Religionsphilosophie und -phänomenologie. Metaphysische und post-metaphysische Positionen zur Erfahrungs(un)möglichkeit Gottes*, Freiburg/Basel/Wien, Herder 2013
- , *Leere und Aufmerksamkeit. Studien zum Offenbarungsdenken Simone Weils*, Dresden, Text & Dialog 2014
- , *Wie das Leben spricht. Narrativität als radikale Lebensphänomenologie. Neuere Studien zu Michel Henry*, Cham (CH), Springer 2015
- , *Begehren und Sinn. Grundlagen für eine phänomenologisch-tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie und Supervision – zugleich ein Beitrag zu Jacques Lacan*, Freiburg/München, Alber 2015
- , *Diskurs und Religion. Der psychoanalytische Wahrheitszugang nach Jacques Lacan als religionsphilosophische Problematik*, Dresden, Text & Dialog 2016
- , „Einleitung: Vitalismus oder reine Potenzialität?“, in: M. Henry, *Können des Lebens. Schlüssel für eine radikale Phänomenologie*, Freiburg/München, Alber 2017, 9–27
- , „Die Frage nach der therapeutischen Grunderfahrung. Ein lebensphänomenologischer Dialog mit Freud und Lacan“, in: *Jahrbuch der Psychoanalyse* (2017), 15–46
- , *Lebensreligion. Unmittelbarkeit des Religiösen als Realitätsbezug*, Dresden, Text & Dialog 2017
- , *Lebensethos. Inkarnatorische Konkretionen originärer Lebensreligion*, Dresden, Text & Dialog 2017
- , *Lebensmystik. Ursprüngliche Erscheinungswirklichkeit von Religion und Ethik im Spiegel „philosophischer Mystik“*, Dresden, Text & Dialog 2018
- , *Der therapeutische Akt. Seine Singularität in Bezug auf Wissen und Wahrheit in lebensphänomenologischer und Lacan'scher Perspektive*, Freiburg/München, Alber 2018
- , *Postmoderne und Lebensphänomenologie. Zum Verhältnis von Differenz und Immanenz des Erscheinens*, Freiburg/München, Alber 2019
- R. Kühn u. R. Stachura, *Patho-genese und Fülle des Lebens. Eine phänomenologisch-therapeutische Grundlegung*, Freiburg/München, Alber 2005
- R. Kühn u. M. Maeschalck (Hg.), *Ökonomie als ethische Herausforderung. Lebensphänomenologische Grundlagen*, Freiburg/München, Alber 2009
- Ph. Kuwert u. M. Meyer zum Wischen, *Jacques Lacan. Eine Einführung für die therapeutische Praxis*, Stuttgart, Kohlhammer 2017

- J. Lacan, *Séminaire IX: L'identification (1961–1962)*, Paris, Éd. Transcription 1960
- , „Le stade du miroir comme formateur de la fonction du Je telle qu'elle nous est révélée dans l'expérience psychanalytique“, in: *Écrits*, Paris, Seuil 1966, 93–100 (dt. „Das Spiegelstadium als Bildner der Ichfunktion“, in: *Schriften I*, Olten/Freiburg, Walther 1973, 61–70)
- , *Écrits I*, Paris, Seuil 1966
- , *Séminaire 1966–1967: La logique du fantasme*, Paris, Association Lacanienne Internationale (ALI)

- , *Séminaire 1967–1968: L'Acte psychanalytique*, Paris, Association Lacanienne Internationale (ALI)
- , „Kant avec Sade“, in: *Ecrits II*, Paris, Seuil 1971, 119–150 (dt. „Kant mit Sade“, in: *Schriften II*, Wien/Berlin, Turia + Kant 2015, 289–321)
- , *Schriften II*, Freiburg/Olten, Walther 1975; Wien/Berlin, Turia + Kant 2015
- , „La Troisième“ (Interview au Congrès de Rome 1974), in: *Lettres de l'Ecole freudienne* 16 (1975), 6–26
- , *Séminaire XX: Encore*, Paris, Seuil 1975 (dt. *Das Seminar XX: Encore*, Berlin/Weinheim, Quadriga 1986)
- , „Le sinthome. Séminaire du 11 mai 1976“, in: *Ornicar. Bulletin du champ freudien* 11 (September 1977), 7
- , *Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse*, Freiburg/Olten, Walther 1978
- , *Die Objektbeziehung*, Olten/Freiburg, Walther 1982
- , *Le Séminaire VII: L'éthique de la psychanalyse (1959–1960)*, Paris, Seuil 1986 (dt. *Das Seminar. Buch 7: Die Ethik der Psychoanalyse*, Berlin, Quadriga 1995)
- , „Le sinthome. De l'usage logique du sinthome, ou Freud avec Joyce“, in: J. Aubert (Hg.), *Joyce avec Lacan*, Paris, Navarin 1987, 11–26
- , „Joyce le symptôme I“, in: *ibd.*, 24
- , „Joyce le symptôme II“, in: *ibd.*, 33
- , *Le Séminaire XVII: L'envers de la psychanalyse*, Paris, Seuil 1991
- , *Autres Ecrits*, Paris, Seuil 2001
- , *Le Séminaire X: Langoisse*, Paris, Seuil, 2004
- , *Le séminaire XXIII: Le sinthome*, Paris, Seuil 2005
- , *Des Noms-du-Père*, Paris, Seuil 2005
- , *Le mythe individuel du névrosé ou poésie et vérité dans la névrose*, Paris, Seuil 2007
- , *Le séminaire XVIII: D'un discours qui ne serait pas du semblant*, Paris, Seuil 2007
- , *Le séminaire XIX: ... ou pire*, Paris, Seuil 2011
- , *Le Séminaire. Livre VI: Le désir et son interprétation*, Paris, Éditions de la Martinière 2013
- , *Die Angst. Das Seminar, Buch X*, Wien/Berlin, Turia + Kant 2013
- , *Struktur. Andersheit. Subjektkonstitution*, Berlin, August Verlag 2015
- , *Das Ich in der Theorie Freuds und in der Technik der Psychoanalyse. Seminar II (1954–55)*, Wien/Berlin, Turia + Kant 2015
- , *Die Psychosen. Das Seminar, Buch III*, Wien/Berlin, Turia + Kant 2016
- , „Funktion und Feld des Sprechens und der Sprache in der Psychoanalyse“, in: *Schriften I*, Wien/Berlin, Turia + Kant 2016, 105–133
- Ph. Lacoue-Labarthe, *La poésie comme expérience*, Paris, Galilée 1986 (dt. *Dichtung als Erfahrung*, Stuttgart, Metzler 1991)

- , *L'imitation des modernes. Typographies II*, Paris, Gallimard 1986 (dt. *Die Nachahmung der Moderne. Typographie II*, Basel/Wien, Schwabe 2003)
- M. Lahoud, „Das Vorsprachliche bei Jacques Lacan und Michel Henry“, in: R. Kühn (Hg.), *Pathos und Schmerz. Beiträge zur phänomenologisch-therapeutischen Relevanz immanenter Lebensaffektion*, Freiburg/München, Alber 2017, 193–213
- N. Langlitz, *Die Zeit der Psychoanalyse. Lacan und das Problem der Sitzungsdauer*. Frankfurt/M., Suhrkamp 2005
- S. Laoureux, „Affektivität, Spektralität und Historialität. Beitrag zu einer Marx-Debatte zwischen Michel Henry und Jacques Derrida“, in: E. Angehrn u. J. Scheidegger (Hg.), *Metaphysik des Individuums. Die Marx-Interpretation Michel Henrys und ihre Aktualität*, Freiburg/München, Alber 2011, 220–246
- J. Laplanche, *Die allgemeine Verführungstheorie und andere Aufsätze*, Tübingen, Diskord 1988
- , *Urphantasie. Phantasien über den Ursprung. Ursprünge der Phantasie* (gemeinsam mit J.-B. Pontalis), Frankfurt/M., Fischer 1992
- , „Trieb und Instinkt“, in: *Form der Psychoanalyse* 1 (2003), 18–27
- F. Laruelle, *En tant qu'Un. La non-philosophie expliquée aux philosophes*, Paris, PUF 1990
- B. Latour, *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*, Berlin, Diaphanes 1996
- J. Leclercq u. Chr. Perrin (Hg.), *Genèse et structure de l'Essence de la manifestation*, Paris, Hermann 2017
- D. Le-Duc Tiaha, „La vie de la subjectivité corporelle. L'entre-jeu de l'intériorité et de la subjectivation – Henry et Ricoeur“, in: *Revue Internationale Michel Henry* 9 (2018), 45–83
- E.J. Lee, *Pour une critique phénoménologique de la psychanalyse: Henry, Freud, Lacan*, philos. Diss. Universität Straßburg 2009
- H. Lefebvre, *Das Alltagsleben in der modernen Welt*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1972
- C. Lefort, *Autonome Gesellschaft und libertäre Demokratie*, Frankfurt/M., Fischer 1990
- G.W. Leibniz, *Les Principes de la philosophie ou la monadologie* (éd. A. Robinet), Paris, PUF 1954
- A. Letzkus, *Dekonstruktion und ethische Passion. Denken des Anderen nach Jacques Derrida und Emmanuel Levinas*, Freiburg/München, Alber 2002
- E. Levinas, *Autrement qu'être ou au-delà de l'essence*, Den Haag, Nijhoff 1974 (dt. *Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht*, Freiburg/München, Alber 1992)
- , *Entre nous. Essais sur le penser-à-l'autre*, Paris, Grasset 1991 (dt. *Zwischen uns. Versuche über das Denken an den Anderen*, München, Hanser 1995)
- , *Die Spur des Anderen. Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie*, Freiburg/München, Alber ³1992
- C. Lévi-Strauss, *Das wilde Denken*, Frankfurt/M., Suhrkamp ¹⁰1997
- L. Lévy-Bruhl, *Die Seele der Primitiven*, Wien, Urban & Schwarzenberg 1930

- G. Lipovetsky, *L'ère du vide. Essais sur l'individualisme contemporain*, Paris, Gallimard 1983
- S. Lippi, *Transgressions. Bataille, Lacan*, Paris, Erès 2008
- A. Longneaux, „Vie et monde chez Schelling et Henry: entre spéculation et phénoménologie“: *Revue Internationale Michel Henry* 9 (2018), 85–110
- P. Lorelle, „La vie affective du monde culturel. Jean Ladrière et Michel Henry“, in: *Revue Internationale Michel Henry* 9 (2018), 111–132
- A. Löwe, R. Lesmeister u. D. Krochmalnik (Hg.), *Gesetz und Begehren. Theologische, philosophische und psychoanalytische Perspektiven*, Freiburg/München, Alber 2017
- S. Luft-Steidl, *Fitness- und Gesundheitsbewegung – Neuauflage der Diätetik? Untersuchungen zu einer Philosophie der Gesundheit*, Freiburg/München, Alber 2018
- M. Lützeler (Hg.), *Spätmoderne und Postmoderne. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, Frankfurt/M., Fischer 1991
- J.-F. Lyotard, *Des dispositifs pulsionnels*, Paris, Galilée 1973
- , *Economie libidinale*, Paris, Galilée 1974
- , *Le différend*, Paris, Minuit 1983 (dt. *Der Widerstreit*, München, Fink 1989)
- , *La condition postmoderne. Rapport sur le savoir*, Paris, Minuit 1979 (dt. *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*, Wien, Passagen 2005)
- , *Das Inhumane*, Wien, Passagen 1989
- , *Leçons sur l'Analytique du sublime (Kant, Critique de la faculté de juger, §§ 23–29)*, Paris, Minuit 1991 (dt. *Die Analytik des Erhabenen (Kant-Lektionen, Kritik der Urteilskraft, §§ 23–29)*, München, Fink 1994)
- , *Moralités postmodernes*, Paris, Galilée 2005
- D. Madson, *Postmodernism. A Bibliography*, Amsterdam, Rodopi 1995
- M. Maesschalck, „L'attention à la vie comme forme d'une rationalité politique“, in: J. Hatem (Hg.), *Michel Henry, la Parole de la vie*, Paris, L'Harmattan 2003, 239–276
- , „Radikale Phänomenologie und Normentheorie“, in: S. Nowotny u. M. Staudigl (Hg.), *Perspektiven des Lebensbegriffs. Randgänge der Phänomenologie*, Hildesheim/Zürich/New York, Olms 2005, 277–300
- , *Transformation de l'éthique. De la phénoménologie radicale au pragmatisme*, Brüssel, Peter Lang 2010
- , „Attention et subjectivation. D'une réduction ‚contre-pathétique‘“, in: M. Enders (Hg.), *Immanenz und Einheit. Festschrift zum 70. Geburtstag von Rolf Kühn*, Leiden/Boston, Brill 2014, 46–62
- M. Maesschalck u. T. Dedeurwaedere, „Ist eine Kultur des Lebens möglich?“, in: S. Nowotny u. M. Staudigl (Hg.), *Grenzen des Kulturkonzepts. Meta-Genealogien*, Wien, Turia + Kant 2003, 187–204
- M. Maesschalck u. B.G. Kanabus, „Immanenz und Norm in den Humanwissenschaften“, in: R. Kühn u. M. Maesschalck (Hg.), *Ökonomie als ethische Herausforderung. Lebensphänomenologische Grundlagen*, Freiburg/München, Alber 2009, 191–212

- G. Mages, *Die Übertragung bei Jacques Lacan*, Wien/Berlin, Turia + Kant 2017
- C. Maier u. H. van Laak, *Die Entdeckung des Begehrens*, München, Goldmann 2007
- P. Maine de Biran, *Von der unmittelbaren Apperzeption. Berliner Preisschrift 1807*, Freiburg/München, Alber 2008
- , *Die innere Offenbarung des „geistigen Ich“*. Drei Kommentare zum Johannes-Evangelium, Würzburg, Echter 2010
- C. Majolino, „Est individuum ineffabile? Über Wesen, Differenz und Selbstaffektion“, in: R. Kühn u. S. Nowotny (Hg.), *Michel Henry. Zur Selbsterprobung des Lebens und der Kultur*, Freiburg/München, Alber 2001, 81–106
- H. Maldiney, *Penser l'homme et la folie*, Grenoble, Millon 2007
- J.-C. Maleval, *La forclusion du Nom-du-Père. Le concept et sa clinique*, Paris, Seuil 2000
- B. Mallinger, „Angst und Begehren im erotischen Verhältnis“, in: G. Funke, R. Kühn u. R. Stachura (Hg.), *Existenzanalyse und Lebensphänomenologie. Berichte aus der Praxis*, Freiburg/München, Alber 2006, 162–173
- R. Mandiangu, „L'intersubjectivité chez Michel Henry comme passage de l'égoïté à la ‚nostrité‘“, in: *Revue Internationale Michel Henry* 17 (2016), 95–112
- R. Manstetten, *Die dunkle Seite der Wirtschaft. Philosophische Perspektiven, Irrwege, Auswege*, Freiburg/München, Alber 2018
- G. Marcel, *Présence et immortalité*, Paris, Plon 1959 (dt. *Gegenwart und Unsterblichkeit*, Frankfurt/M., Knecht 1961)
- J.-L. Marion, *Sur l'ontologie grise de Descartes*, Paris, PUF 1975
- , *Réduction et donation. Recherches sur Husserl, Heidegger et la phénoménologie*, Paris, PUF 1989
- , *Etant donné. Essai d'une phénoménologie de la donation*, Paris, PUF 1997 (dt. *Gegeben sei. Entwurf einer Phänomenologie der Gegebenheit*, Freiburg/München, Alber 2015)
- , „Reduktive ‚Gegen-Methode‘ und Faltung der Gegebenheit“, in: R. Kühn u. M. Staudigl (Hg.), *Epoché und Reduktion. Formen und Praxis der Reduktion in der Phänomenologie*, Würzburg, Königshausen & Neumann 2003, 125–137
- , *Das Erotische. Ein Phänomen*, Freiburg/München, Alber 2010
- , „Der Leib oder die Gegebenheit des Selbst“, in: M. Staudigl (Hg.), *Gelebter Leib – verkörpertes Leben. Neue Beiträge zur Phänomenologie der Leiblichkeit*, Königshausen & Neumann 2012, 21–42
- J. Maritain, *Humanisme intégral (1936)*, in: *Œuvres Complètes*, Band 6, Paris, Desclée de Brouwer 1984
- S. Marret, „Les épiphanies joyciennes“, in: *Tropismes. Revue du centre de recherches anglo-américaines* 6 (1993)
- M. Mauss, „Eine Kategorie des menschlichen Geistes. Der Begriff der Person und des ‚Ich‘“, in: *Soziologie und Anthropologie*, Band 2, Frankfurt/M., Suhrkamp 1999, 223–252
- R. Mayr, *Wahrheit LEBEN. Eine lebensphänomenologische Orientierung an Michel Henry*, Salzburg, Bibliothek der Provinz 2014

- Meister Eckhart, *Deutsche Predigten und Traktate* (Hg. J. Quint), München, Hanser 1976
- , *Werke I* (Hg. N. Largier), Frankfurt/M., Deutscher Klassikerverlag 1993
- M. Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin, De Gruyter 1966
- , *Le Visible et l'Invisible, suivi de notes de travail*, Paris, Gallimard 1964 (dt. *Das Sichtbare und das Unsichtbare*, München, Fink 1986)
- , *Die Natur (Vorlesungen am Collège de France, 1956–1958)*, München, Fink 2000
- J.G. Merquior, *Foucault ou le nihilisme de la chair*, Paris, PUF 1986
- G. Meyer, M. Sorace, C. Vasseur u. J. Bündgens (Hg.), *Identitätsbildung. Spiritualität der Wahrnehmung und die Krise der Moderne*, Freiburg/München, Alber 2018
- B. Michel, „La métaphysique de Michel Henry (sur *C'est moi la vérité et Incarnation*)“, in: *Revue Internationale Michel Henry* 9 (2018), 191–213
- R. Miggelbrink, *Lebensfülle. Für die Wiederentdeckung einer theologischen Kategorie*, Freiburg/Basel/Wien, Herder 2008
- A. Müller, „Le sinthome: un mixte de symptôme et fantasme“, in: *La cause freudienne* 39 (1998), 7–17
- , „Etre nommé...“, in: *Quarto* 98 (2011)
- , „Lire un symptôme“, in: *Mental* 26 (2011)
- , „Parler avec son corps“, in: *Mental* 27–28 (2012), 27–39
- J. Mittelstraß (Hg.), *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*, 8 Bände, Stuttgart, Metzler 2018
- E. Möde, *Die neue Einsamkeit der Postmoderne*, München, Edition Psychosymbolik 1991
- J. Monod, *Zufall und Notwendigkeit. Fragen der modernen Biologie*, München, Beck 1991
- E. Morin, *Das Rätsel des Humanen. Grundfragen einer neuen Anthropologie*, München/Zürich, Huber 1973
- , *La vie de la vie. La Méthode*, Band 2, Paris, PUF 1980
- , *Die sieben Fundamente des Wissens für eine Erziehung der Zukunft*, Hamburg, Junius 2001
- C. Mouffe, *Exodus und Stellungskrieg. Die Zukunft radikaler Politik*, Wien, Passagen 2005
- (Hg.), *Dekonstruktion und Pragmatismus. Demokratie, Wahrheit und Vernunft*, Wien, Passagen 1999
- E. Mounier, *Révolution personaliste et communautaire (1935)*, in: *Œuvres I*, Paris, Seuil 1961, 127–416
- F. M. Müller u. V. Sossau (Hg.), *Gefährtinnen. Vom Umgang mit Prostitution in der griechischen Antike und heute*, Innsbruck, University Press 2012
- H. Müller, *Die Lehre vom Unbewussten und der Glaube an Gott. Ein Gespräch zwischen Psychoanalyse und Glauben – Jacques Lacan und Simone Weil*, Düsseldorf, Patmos 1983
- M.-M. Müller, *Zur Gewaltsoziologie von Georges Bataille*, Leipzig, Leipziger Universitätsverlag 2012
- F. Mujica, *Eprouver la limite. Phénoménologie de la douleur*, Dissertation Philosophie, Louvain-la-Neuve 2018 (im Erscheinen)

- J. Nabert, *L'expérience intérieure de la liberté et d'autres essais (1924)* (Hg. P. Ricœur), Paris, Aubier 1994
- J.-L. Nancy, *La communauté désœuvrée*, Paris, Galilée 1983 (dt. *Die undarstellbare Gemeinschaft*, Stuttgart, Metzler 1988)
- , *Être singulier pluriel*, Paris, Galilée 1996 (dt. *singulär plural sein*, Berlin, Diaphanes 2005)
- , *La communauté affrontée*, Paris, Galilée 2001 (dt. *Die herausgeforderte Gemeinschaft*, Berlin, Diaphanes 2007)
- , *La Déclosion (Déconstruction du christianisme, I)*, Paris, Galilée 2005 (dt. *Dekonstruktion des Christentums*, Berlin, Diaphanes 2008)
- , *L'adoration (Déconstruction du christianisme, 2)*, Paris, Galilée 2010 (dt. *Die Anbetung. Dekonstruktion des Christentums*, Berlin, Diaphanes 2012)
- J. Nassif, „Pour une logique du fantasme“, in: *Silicet*, 2/3 (1970), 223–273
- A. Navigante, „Das Problem der Selbst-Affektion in nicht-christlichen Religionen am Beispiel des Hinduismus“, in: *Jahrbuch für Religionsphilosophie* 16 (2017): *Lebensreligion interreligiös*, 86–122
- L. Niethammer, *Posthistoire. Ist die Geschichte zu Ende?*, Reinbek, Rowohlt 1989
- F. Nietzsche, *Werke I–III* (Hg. K. Schlechta), München, Hanser 1973
- Novalis, *Hymnen an die Nacht*, in: *Schriften 1: Das dichterische Werk*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1976
- K. Novotný, *Neue Konzepte der Phänomenalität. Essais zur Subjektivität und Leiblichkeit des Erscheinens*, Würzburg, Königshausen & Neumann 2012
- S. Nowotny, „Der lebendige Körper der Macht und die Stimmen des Lebens. Lebensphänomenologie und Biopolitikanalyse“, in: S. Nowotny u. M. Staudigl (Hg.), *Perspektiven des Lebensbegriffs. Randgänge der Phänomenologie*, Hildesheim/Zürich/New York, Olms 2005, 319–344
- R. Ochs, *Verschwendung: die Theologie im Gespräch mit Georges Bataille*, Frankfurt/M., Peter Lang 1995
- S. Odparlik, *Die Würde der Pflanze. Ethische Prinzipien im Kontext der Grünen Gentechnik*, Freiburg/München, Alber 2010
- R. Ohashi, *Phänomenologie der Compassion. Pathos des Mitseins mit den Anderen*, Freiburg/München, Alber 2017
- K.-J. Pazzini (Hg.), *Geld und Liebe* (RISS Materialien), Baden, Vissivo Verlag 2017
- S. Pétrement, *La vie de Simone Weil, t. I*, Paris, Fayard 1976
- H.G. Petzhold (Hg.), *Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven*, Wiesbaden, VS Verlag 2012
- , *Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen*, Wien, Krammer 2012

- , „Leiblichkeit als ‚Informierter Leib‘ embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum ‚psychophysischen Problem‘ und zur leibtherapeutischen Praxis“, in: H.G. Petzold, (Hg.), *Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen*, Wien, Krammer 2012, 243–321
- J. Piaget, *Die Entwicklung der Erkenntnis (1950)*, Stuttgart, Klett-Cotta 1975
- Y. Picard, „Le temps chez Husserl et Heidegger“ (1941), in: *Deucalion* 1 (1946), 93–124
- C.-N. Pickmann (Hg.). *Direction de la cure*, Toulouse, Erès 2011
- A. Pillen, *Hegel in Frankreich*, Freiburg/München, Alber 2003
- R. Pirard, *Le sujet postmoderne entre symptôme et jouissance*, Toulouse, Erès 2010
- L.J. Pongratz, „Symptomwahl“, in: E. Brunner u. M. Titze (Hg.), *Wörterbuch der Individualpsychologie*, München/Basel, Reinhardt 1995, 489–492
- J.-B. Pontalis, *Leben und Tod in der Psychoanalyse* (1970), Frankfurt/M., Fischer 2014
- E. Porge. *Se compter trois. Le temps logique de Lacan*, Toulouse, Erès 1989
- J. Press, „Jenseits der Melancholie. Von ‚Trauer und Melancholie‘ zu ‚Die Angst vor dem Zusammenbruch‘“, in: *Jahrbuch der Psychoanalyse* 75 (2017), 67–94
- N.M. Proença, „Inconscient et refoulement selon la phénoménologie de la vie“, in: *Revue Internationale Michel Henry* 7 (2016), 35–51
- Psycho-logik. Jahrbuch für Psychotherapie, Philosophie und Kultur* 4 (2009): *Lebensethik*.
- , 10 (2015): *Abenteurer und Selbstsorge*
- , 12 (2018): *Identität(en)*
- K, Rahner u. H. Vorgrimmler, *Kleines Theologisches Wörterbuch*, Freiburg i. Br., Herder¹²1989
- J. Rancière, *La nuit des prolétaires. Archives du rêve ouvrier*, Paris, Maspéro 1981
- , *Le maître ignorant. Cinq leçons sur l’émancipation intellectuelle*, Paris, Grasset 1987 (dt. *Der unwissende Lehrmeister*, Wien, Passagen 2007)
- , *La mésentente. Politique et philosophie*, Paris, Galilée 1995 (dt. *Das Unvernehmen, Politik und Philosophie*, Frankfurt/M., Suhrkamp 2002)
- F. Rass, A. S. Horn u. M. Braunschweig (Hg.), *Entzug des Göttlichen. Interdisziplinäre Beiträge zu Jean-Luc Nancys Projekt einer „Dekonstruktion des Christentums“*, Freiburg/München, Alber 2017
- C.-D. Rath, „Einige Beziehungen zwischen Lacanscher *jouissance* und Freudscher *Lust*“, in: *Riss. Zeitschrift für Psychoanalyse Freud – Lacan*, Baden, Vissivo Verlag 2017, 22–39
- G. Raullet, „Lebens- oder Geschichtsphilosophie? Zur französischen Anthropologie im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts“, in: P. Delhom u. A. Hilt (Hg.), *Das Leben denken. Philosophische Anthropologie und Lebensphilosophie im deutsch-französischen Gespräch*, Freiburg/München, Alber 2018, 110–129

- J. Reaidy, „Die Geburt im Leben bei Meister Eckhart und Michel Henry“, in: R. Kühn u. S. Laoureux (Hg.), *Meister Eckhart – Erkenntnis und Mystik des Lebens. Forschungsbeiträge der Lebensphänomenologie*, Freiburg/München, Alber 2008, 159–185
- , *Michel Henry, la passion de naître*, Paris, L'Harmattan 2009
- , *Naissance mystique et divinisation de l'homme intérieur chez Maître Eckhart et Michel Henry*, Paris, Cerf 2015
- A. Reckwitz, *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, Frankfurt/M., Suhrkamp 2017
- M. Reder, *Philosophie pluraler Gesellschaften. 18 umstrittene Felder der Sozialphilosophie*, Stuttgart, Kohlhammer 2018
- Th. Rentsch, *Transzendenz und Negativität. Religionsphilosophische und ästhetische Studien*, Berlin/New York, De Gruyter 2010.
- Revue Internationale Michel Henry* 1 (2010): *Lectures du „Marx“ de Michel Henry*
- M. Richir, *Méditations phénoménologiques*, Grenoble, Millon 1992 (dt. *Phänomenologische Meditationen*, Wien, Turia + Kant 2001)
- , *Das Abenteuer der Sinnbildung. Aufsätze zur Phänomenalität der Sprache*, Wien, Turia + Kant 2000
- , *Phantasia, imaginaiton, affectivité*, Grenoble, Millon 2004
- P. Ricoeur, *La métaphore vive*, Paris, Seuil 1975 (dt. *Die lebendige Metapher*, München, Fink 1986)
- , *La mémoire, l'histoire, l'oubli*, Paris, Seuil 2000 (dt. *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*, München, Fink 2004)
- , *Parcours de la reconnaissance*, Paris, Seuil 2004 (dt. *Wege der Anerkennung*, Frankfurt/M., Suhrkamp 2006)
- Chr. Riedweg (Hg.), *Nach der Postmoderne. Aktuelle Debatten zu Kunst, Philosophie und Gesellschaft*, Basel, Schwabe 2014
- A. Rimbaud, „Une saison en enfer, Adieu“, in: *Œuvres*, Paris, Mercure de France 1949
- Riss. Zeitschrift für Psychoanalyse* 89 (2018): *Übertragung*
- J. Rogozinski, „Sans je ni lieu. La vie sans Être chez Antonin Artaud“, in: A. David u. J. Greisch (Hg.), *Michel Henry, l'Épreuve de la vie*, Paris, Cerf 2001, 333–358
- , *Le moi et la chair. Introduction à l'ego-analyse*, Paris, Cerf 2006
- M. Rölli, „Idee des ganzen Menschen. Bemerkungen zum deutschsprachigen Anthropologiediskurs im 18. und frühen 19. Jahrhundert“, in: P. Delhom u. A. Hilt (Hg.), *Das Leben denken. Philosophische Anthropologie und Lebensphilosophie im deutsch-französischen Gespräch*, Freiburg/München, Alber 2018, 71–90
- R. Rorty, *Solidarität und Objektivität. Drei philosophische Essays*, Stuttgart, Metzler 1988
- , *Kontingenz, Ironie und Solidarität*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1997
- H. Rosa, *Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*, Berlin, Diaphanes 2015

- E. Roudinesco, „G. Bataille entre Freud et Lacan. Une expérience cachée“, in: D. Hollier (Hg.), *Georges Bataille après tout*, Paris, Berlin 1995, 191–212
- R. Roussillon, „Die Psychoanalyse des Narzissmus und die unvermeidlich ‚postmoderne‘ Psychoanalyse“, in: *Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis* 33 (2018), 183–204
- K. Ruhstorfer, *Konversionen. Eine theologische Archäologie der Bestimmung des Menschen bei Foucault, Nietzsche, Augustinus und Paulus*, Paderborn, Schöningh 2004
- , „Die Erfahrung des Außen. Zum Beginn Foucaultschen Denkens“, in: B. Goebel u. F. Suarez-Müller (Hg.), *Kritik der postmodernen Vernunft. Über Derrida, Foucault und andere zeitgenössische Denker*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007, 77–96
- , *Befreiung des „Katholischen“. An der Schwelle zu globaler Identität*, Freiburg/Basel/Wien, Herder 2019
- J.-P. Sartre, *L'être et le néant. Essai d'ontologie phénoménologique*, Paris, Gallimard 1943 (dt. *Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie*, Reinbek, Rowohlt 1993)
- , *Situations I*, Paris, Gallimard 1947
- , *Question de Méthode*, Paris, Gallimard 1960 (dt. *Fragen der Methode*, Reinbek, Rowohlt 1999)
- , *Cahiers pour une morale* (geschrieben 1947/48), Paris, Gallimard 1983 (dt. *Entwürfe für eine Moral*, Reinbek, Rowohlt 2005)
- , *L'espoir maintenant. Les entretiens de 1980*, Paris, Lagrasse 1991 (dt. *Brüderlichkeit und Gewalt. Ein Gespräch mit Benny Lévy*, Berlin, Merve 1991)
- , *Die Transzendenz des Ego. Philosophische Essays 1931–1939*, Reinbek, Rowohlt 1997
- J.-F. de Saunverzac, *Le désir sans foi ni loi. Lecture de Lacan*, Paris, Aubier 2000
- J. Schaber u. M. Thurner (Hg.), *Philosophie und Mystik – Theorie oder Lebensform?*, Freiburg/München, Alber 2019
- Th. Schabert, *Das Gesicht der Moderne. Zur Irregularität eines Zeitalters*, Freiburg/München, Alber 2017
- F.W.J. Schelling, *Philosophie der Mythologie (Werke, 6. Hauptband*, Hg. M. Schröter), München, Beck 31979
- F. Schiefen, *Öffnung des Christentums? Eine fundamentaltheologische Auseinandersetzung mit der Dekonstruktion des Christentums nach Jean-Luc Nancy*, Regensburg, Pustet 2018
- J.E. Schlimme, „Das Abenteuer der Psychose. Verantwortlich leben mit anhaltendem Wahn“, in: *Psycho-logik. Jahrbuch für Psychotherapie, Philosophie und Kultur* 10 (2015), 170–192
- H. Schmidt, „Bataille, Georges“, in: Th. Bedorf u. K. Röttgers (Hg.), *Die französische Philosophie im 20. Jahrhundert. Ein Autorenhandbuch*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2009, 38–43
- J.C. Schmidt, *Das Andere der Natur. Neue Wege zur Naturphilosophie*, Stuttgart, Hirzel 2015

- W. Schmied-Kowarzik, *Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur. Philosophische Studien zu Marx und zum westlichen Marxismus*, Freiburg/München, Alber 2018
- M. Schneider, „Le sujet en souffrance“, in: A. David u. J. Greisch (Hg.), *Michel Henry, l'Épreuve de la vie*, Paris, Cerf 2001, 281–289
- A. Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, 2 Bände, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1980–1982
- Chr. Schües, „Das ‚Leben‘ in biophänomenologischer Perspektive – ein transhumanes Paradigma“, in: P. Delhom u. A. Hilt (Hg.), *Das Leben denken. Philosophische Anthropologie und Lebensphilosophie im deutsch-französischen Gespräch*, Freiburg/München, Alber 2018, 219–247
- F.-D. Sebbah, „Eveil et Naissance. Quelques remarques à partir d'Emmanuel Levinas et Michel Henry“, in: *Alter. Revue de Phénoménologie* 1 (1993), 209–235
- , *L'Épreuve de la limite: Derrida, Henry, Levinas et la phénoménologie*, Paris, PUF 2001
- A. Sell, *Der lebendige Begriff. Leben und Logik bei G.W.F. Hegel*, Freiburg/München, Alber 2015
- M. Serres, *Hermes*, 5 Bände: *Kommunikation, Interferenz, Distribution, Übersetzung, Übergang*, Berlin, Diaphanes 1991–1994
- , *Die fünf Sinne. Philosophie der Gemenge und Gemische*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1993
- , *Hominescence*, Paris, Fayard 2001
- F. Seyler, *Eine Ethik der Affektivität: Die Lebensphänomenologie Michel Henrys*, Freiburg/München, Alber 2010
- , „Der Begriff des Unbewussten in der Philosophie Michel Henrys“, in: R. Kühn (Hg.), *Pathos und Schmerz. Beiträge zur phänomenologisch-therapeutischen Relevanz immanenter Lebensaffektion*, Freiburg/München, Alber 2017, 99–108
- , „Radikal phänomenologisches Leben als Selbstaffektion: die Lebendigen und das Leben“, in: *Jahrbuch für Religionsphilosophie* 16 (2017): *Lebensreligion interreligiös*, 40–58
- B. Sichère, „Saint Bataille“, in: *Le Dieu des écrivains*, Paris, Gallimard 1999
- T. Skrandies, „Baudrillard, Jean“, in: Th. Bedorf u. K. Röttgers (Hg.), *Die französische Philosophie im 20. Jahrhundert. Ein Autorenhandbuch*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2009, 44–50
- A. Sokal u. J. Bricmont, *Eleganter Unsinn. Wie die Denker der Postmoderne die Wissenschaften missbrauchen*, München, Beck 1999
- M.A. Sorace, *Avantgarde nach ihrem Ende. Von der Transformation der avantgardistischen Kunst des 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur theologischen Kunstkritik*, Freiburg/München, Alber 2007
- M. Staudigl, „Die Unhintergebarkeit des ‚absoluten Lebens‘“, in: S. Kattelmann u. S. Knöpker (Hg.), *Lebensphänomenologie in Deutschland. Hommage an Rolf Kühn*, Freiburg/München, Alber 2012, 218–235
- V. Steenblock, *Kulturphilosophie. Der Mensch im Spiegel seiner Deutungsweisen*, Freiburg/München, Alber 2018

- E. Stein, *Zum Problem der Einfühlung (1917)*, München, Kaffke 1980
- M. Stirner, *Der Einzige und sein Eigentum (1845)*, Stuttgart, Kröner 1981
- S. Strasser, „Monadologie und Teleologie in der Phänomenologie Edmund Husserls“, in: *Phänomenologische Forschungen* 22 (1989), 217–235
- E. Strauß, *Vom Sinn der Sinne*, Berlin, Springer 1956
- Studia Phaenomenologica* 9 (2009): *Michel Henry's Radical Phenomenology*;
-, 17 (2017): *Phenomenology of Animality*
- F. Suarez-Müller, „Zum postmodernen Kynismus. Die Wiederauferstehung des Neffen Rameaus im Sphärenprojekt Peter Sloterdijks“, in: B. Goebel u. F. Suarez-Müller (Hg.), *Kritik der postmodernen Vernunft. Über Derrida, Foucault und andere zeitgenössische Denker*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007, 225–257
- M. Surya, *Georges Bataille, la mort à l'œuvre*, Paris, Gallimard 1992 (Neuauf. 2012)
- M. Szeftel, „Phänomenologie der Geburt – der Einfluss Meister Eckharts auf die Philosophie Michel Henrys“, in: *Jahrbuch für Religionsphilosophie* 16 (2017): *Lebensreligion interreligiös*, 141–160
- G. de Tarde, *Les lois de l'imitation. Etude sociologique*, Paris, Alcan 1890 (Neuauf. Paris, PUF 1993)
- P. Teilhard de Chardin, *Der Mensch im Kosmos (1955)*, München, Kösel, 3. erw. Aufl. 2005
-, *Das Herz der Materie*, Olten/Freiburg, Walther 1990
- E.H. Tenbruck, *Die kulturellen Grundlagen der Gesellschaft. Der Fall der Moderne*, Opladen, Westdeutscher Verlag 1990.
- Y. Thierry, *Du corps parlant. Le langage chez Merleau-Ponty*, Brüssel, Ousia 1987
- S. Till, *Die Stimme zwischen Immanenz und Transzendenz. Zu einer Denkfigur bei Emmanuel Lévinas, Jacques Lacan, Jacques Derrida und Gilles Deleuze*, Bielefeld, Transcript 2014
- M. Titze, *Organisation des Bewusstseins: Typenstrukturierte Sinnzusammenhänge in den Welten des normalen, abnormalen und paranormalen Alltags*, Freiburg/München, Alber 2011
- M. Titze u. R. Kühn, *Lachen zwischen Freude und Scham. Eine psychologisch-phänomenologische Analyse der Gelotophobie*, Würzburg, Königshausen & Neumann 2010
- S. Ueda, *Die Gottesgeburt in der Seele und der Durchbruch zur Gottheit. Die mystische Anthropologie Meister Eckharts und ihre Konfrontation mit der Mystik des Zen-Buddhismus*, Freiburg/München, Alber 2018
- F. Ungler, *Individuelles und Individuationsprinzip in Hegels „Wissenschaft der Logik“*, Freiburg/München, Alber 2018
- R. Vaschalde, *Epreuve de soi et vérité du monde: depuis Michel Henry*, Paris, Orizons 2016
-, „Genèse et genèse“, in: *Revue Internationale Michel Henry* 9 (2018), 179–189

- „Ici, maintenant, là-bas: pour une phénoménologie de la (non) distance“, in: *Revue Internationale Michel Henry* 9 (2019), 231–239
- „Voir l’invisible: sur Michel Henry“, in: *Revue Internationale Michel Henry* 9 (2019), 241–259
- G. Vassalli, „Epistemologische Grundzüge der Psychoanalyse im Vergleich mit der neuzeitlichen Wissenschaft“, in: *Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis* 33 (2018), 220–239
- G. Vattimo, *Das Ende der Moderne*, Stuttgart, Reclam 1990
- , *Die transparente Gesellschaft*, Wien, Passagen 1992
- J. Vion-Dury (Hg.), *Entre-deux-morts*, Limoges, Pulim 2000
- P. Virilio, *Geschwindigkeit und Politik*, Berlin, Merve 1960
- , *Ästhetik des Verschwindens*, Berlin Merve 1986
- , *Rasender Stillstand*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1997
- , *Die Eroberung des Körpers. Vom Übermenschen zum überreizten Menschen*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1996
- B. Vogler, *Fühlen ist eine Wissensform. Die Primärtherapie Arthur Janovs als Schlüssel für ein neues wissenschaftliches Grundlagenparadigma*, Freiburg/München, Alber 2016
- D. von Hildebrand, *Das Wesen der Liebe (Gesammelte Werke Bd. 3)*, Stuttgart, Kohlhammer 1971
- J. Vorlauffer, „Person“, in: H. Vetter (Hg.), *Wörterbuch der phänomenologischen Begriffe*, Hamburg, Meiner 2004, 408–409.
- F. Voßkühler, *Ich – Du – Wir. Liebe als zwischenmenschliche Wahrhaftigkeit? Eine philosophische Erkundung in elf Durchgängen*, Würzburg, Königshausen & Neumann 2017
- J. Vuillemin, „L’imitation dans l’interpsychologie de Tarde. et ses prolongements“, in: *Journal de psychologie* 42 (1949), 420–449
- Waelhens, A. de, *Phénoménologie et vérité. Essai sur l’évolution de l’idée de vérité chez Husserl et Heidegger*, Paris, PUF 1953
- , *La Philosophie et les expériences nouvelles*, Den Haag, Nijhoff 1966
- , *La psychose. Essai d’interprétation analytique et existentielle*, Löwen, Peeters 1971
- J. Wahl, *Etudes Kierkegaardianes*, Paris, Vrin 1938
- B. Waldenfels, *Der Stachel des Fremden*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1990
- B. Wandruszka, *Logik des Leidens*, Würzburg, Königshausen & Neumann 2004
- Chr. Watrin, „Ordnungs- und wirtschaftspolitische Aspekte der Marktwirtschaft – Das Beispiel Deutschland“, in: P. Koslowski u. Y. Chen (Hg.), *Sozialistische Marktwirtschaft – Soziale Marktwirtschaft. Theorie und Ethik der Wirtschaftsordnung in China und Deutschland*, Heidelberg, Physica-Springer 1996, 80–97
- M. Weber, *Soziologie. Universalgeschichtliche Analysen. Politik*, Stuttgart, Kröner 1971

- M. Wegener, „Wissenschaft und Liebe. Notiz zur Übertragung“, in: *Riss. Zeitschrift für Psychoanalyse* 89 (2018), 32–42
- E. Weil, *Logique de la philosophie*, Paris, PUF 1950 (dt. *Logik der Philosophie*, im Erscheinen)
- S. Weil, *Lenracinement. Prélude à une déclaration des devoirs envers l'être humain*, Paris, Gallimard 1949 (dt. *Die Einwurzelung. Einführung in die Pflichten gegenüber dem menschlichen Wesen*, München, Kösel 1956)
- , *Cahiers I*, Paris, Plon 1967
- , *Fabriktagbuch und andere Schriften zum Industriesystem*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1978
- , *Zeugnis für das Gute. Traktate, Briefe, Aufzeichnungen*, München, DTV 1990
- A. Wellmer, *Zur Dialektik von Moderne und Postmoderne*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1993
- W. Welsch, *Unsere postmoderne Moderne*, Weinheim, CH-Verlag 31991
- , (Hg.), *Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion*, Berlin, Akademie Verlag 1994
- , *Vernunft. Die zeitgenössische Vernunftkritik und das Konzept der transversalen Vernunft*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1995
- , „Was war die Postmoderne – und was könnte aus ihr werden?“, in: I. Flagge u. R. Schneider (Hg.), *Revision der Postmoderne. Post-Modernism Revisited*, Hamburg, Junius 2004, 32–39
- R. Welten, „The Night in John of the Cross and Michel Henry. A Phenomenological Interpretation“, in: *Studies of Spirituality* 13 (2003), 42–59
- , „What do we hear when we hear music? A radical phenomenology of music“, in: *Studia Phaenomenologica* 9 (2009), 269–287
- D. Westerkamp, *Sprache und Methoden der negativen Theologie*, München, Fink 2006
- J. Widder, *Das vergessene Leben. Philosophisch-ethische Untersuchung zur Bedeutung von Selbstbestimmung in der Medizin*, Wien, Passagen 2000
- , „Ein subjektiver Krankheitsbegriff und Medizin als soziale Institution“, in: S. Nowotny u. M. Staudigl (Hg.), *Perspektiven des Lebensbegriffs. Randgänge der Phänomenologie*, Hildesheim/Zürich/New York, Olms 2005, 161–181
- P. Widmer, *Subversion des Begehrens. Jacques Lacan oder Die zweite Revolution der Psychoanalyse*, Frankfurt/M., Suhrkamp 1990
- P. Wiechens, *Bataille zur Einführung*, Hamburg, Junius 1995
- D.W. Winnicott, „Die Angst vor dem Zusammenbruch“, in: *Psyche* 45 (1991), 1116–1126
- A. Wintels, *Individualismus und Narzissmus. Analysen zur Zerstörung der Innenwelt*, Mainz, Grünewald 2000
- M. Wirtz, *Religiöse Vernunft. Glaube und Wissen in interkultureller Perspektive*, Freiburg/München, Alber 2019
- K.H. Witte, *Meister Eckhart: Leben aus dem Grunde des Lebens*, Freiburg/München, Alber 2013

- H.W. Wolff, *Anthropologie des Alten Testaments*, München, Kaiser 1973
- K. Wondracek, *Psychoanalyse und Lebensphänomenologie. Ein Beitrag zur Klinischen Psychologie*, Freiburg/München, Alber 2013
- F. Wörler, *Das Symbolische, das Imaginäre und das Reale. Lacans drei Ordnungen als erkenntnistheoretisches Modell*, Bielefeld, Transcript 2015
- F. Worms, *Bergson ou les deux sens de la vie*, Paris, PUF 2004
- G. Wunberg u. S. Dietrich (Hg.), *Die literarische Moderne. Dokumente zum Selbstverständnis der Literatur um die Jahrhundertwende*, Freiburg-im-Breisgau, Rombach 1998
- I. Yamaguchi, *Passive Synthesis und Intersubjektivität bei Husserl*, Den Haag, Nijhoff 1982
- Zeitschrift für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft* 63/1 (2018): *Kunst und Empathie*
- A. Zenoni, „Sich in der psychotischen Übertragung orientieren“, in: *Riss. Zeitschrift für Psychoanalyse* 89 (2018), 60–81
- S. Zept, *Narzissmus im Zivilisationsprozess. Zum gesellschaftlichen Wandel der Affektivität*, Bielefeld, Transcript 2008
- P. Ziade, *Généalogie de la mondialisation. Analyse de la crise identitaire actuelle*, Paris L'Harmattan 2015
- P.V. Zima, *Theorie des Subjekts, Subjektivität und Identität zwischen Moderne und Postmoderne*, Wien/Tübingen/Basel, Francke 2010
- , *Moderne/Postmoderne. Gesellschaft, Philosophie, Literatur*, Tübingen, Francke, 4. korr. Aufl. 2016
- S. Žižek, *Liebe dein Symptom wie dich selbst! Jacques Lacans Psychoanalyse und die Medien*, Berlin, Merve 1991
- , *Mehr-Genießen. Lacan in der Popularkultur*, Wien, Turia + Kant 1992
- , *Grimassen des Realen. Lacan oder die Monstrosität des Aktes*, Köln, Kiepenheuer & Witsch 1993

Der Titel „Alles, was leiden kann“ besitzt eine dreifache Bedeutung: Er bezeichnet zunächst die grundlegende Tatsache, dass alles, was als „Natur“ zu empfinden vermag, dem Pathos unterworfen ist.

Daraus ergibt sich ontologisch wie existentiell, dass sich solch originäres Leidenkönnen in allen Vollzügen unseres Lebens – zusammen mit der Freude – einstellen kann. Mit anderen Worten in Arbeit, Eros und Psyche, welche als „Elementarerprobungen“ unseres Lebens die beiden Hauptteile dieser Untersuchung bilden.

Die radikalphänomenologische Sichtweise kann darüber hinaus – drittens – herausarbeiten, dass das absolute Leben selbst in seinem originären Selbsterscheinen ein „Sich-Erleiden“ beinhaltet, welches mit seinem „Sich-Erfreuen“ im Sinne von immanent konstitutivem Sich-Geben/Sich-Empfangen eine abgründige Einheit bildet.

Gegenüber den tiefenpsychologischen Analysen im II. Teil wird daher verdeutlicht, dass selbst in „Verdrängung“ und „Kastration“ dieses originäre „Leid“ des Lebens als „Passibilität“ nicht vernachlässigt werden kann, weil es die Potenzialität jeglicher inneren Verwandlungsmacht als solcher bildet.

Rolf Kühn

Alles, was leiden kann

Text & Dialog

www.text-dialog.de

ISBN 978-3-943897-45-6



9 783943 897456